

Michael Haußmann, Attina Mäding, Ansgar Schmitz-Veltin

Einwohnerprognose 2018 bis 2030 Annahmen und Ergebnisse für Stuttgart

1. Einleitung

In Stuttgart werden bereits seit mehr als einem Vierteljahrhundert regelmäßig kommunale Einwohnerprognosen berechnet. Fünf Jahre nach der letzten stellt das Statistische Amt der Landeshauptstadt nun seine neue, siebte Vorausberechnung vor.

Argumente für eine städtische Prognose

Warum eine eigene städtische Prognose, wenn es doch von anderen Institutionen wie dem Statistischen Landesamt Baden-Württemberg oder dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) bereits aktuelle Vorausberechnungen für Stuttgart gibt? Da der Fokus der flächendeckend vorliegenden Prognosen aufgrund ihrer einheitlichen Methodik auf einer vergleichenden Betrachtung der Trends in verschiedenen deutschen Städten liegt, können die Spezifika der einzelnen Städte hier nicht berücksichtigt werden. Genau dies wird in der nun vorliegenden, städtischen Prognose gemacht: Für die Einwohnerentwicklung in Stuttgart wichtige Stellgrößen wie limitierte Bauflächen, städtebauliche Planungen, Zielsetzungen und Realisierungszeiträume sind in die Berechnungen eingeflossen, wodurch sich ein schärferes, realitätsnäheres Bild der tatsächlich zu erwartenden Entwicklung ergibt. Außerdem wird in der städtischen Prognose die kleinräumige Einwohnerentwicklung in den Stadtbezirken aufgezeigt.¹

Die letzte für Stuttgart und seine Stadtbezirke berechnete Prognose beruhte auf dem Basisjahr 2012 und umfasste den Prognosezeitraum 2013 bis 2030 (Schmitz-Veltin 2013). Heute liegt die Einwohnerzahl deutlich über dem Wert der letzten Vorausberechnung. Dies ist damit zu erklären, dass sich die damals vorliegenden Rahmenbedingungen innerhalb kürzester Zeit deutlich verändert haben. Den größten Effekt hatte dabei die unerwartet hohe Zuwanderung aus dem Ausland. So sind zunächst im Zuge der Wirtschaftskrise in Südeuropa und der EU-Osterweiterung viele Menschen aus Ländern wie Griechenland, Italien, Rumänien, Bulgarien und Kroatien nach Stuttgart gezogen. In den Jahren 2015 und 2016 kam die hohe Zuwanderung von Flüchtlingen und Schutzsuchenden aus Afrika, Asien und vom Balkan hinzu (Mäding 2017). Parallel war eine Zunahme der Wohnungsbautätigkeit, eine Stagnation bei den Belegungsdichten und eine Erhöhung der Geburtenraten zu beobachten.

*Letzte Prognose durch Zuwanderungs-
entwicklung der letzten Jahre überholt*

Prognosen sind Wenn-Dann-Aussagen

Das Beispiel der letzten Einwohnerprognose macht deutlich: Vorausberechnungen sind nicht als Vorhersagen zu interpretieren. Es handelt sich um Wenn-Dann-Aussagen, das heißt Bevölkerungsvorausberechnungen geben auf der Grundlage möglichst plausibler Annahmen an, wie sich die Zahl und die Struktur der Bevölkerung entwickelt, wenn tatsächlich alle Annahmen eintreten. Da dies nur sehr selten der Fall ist, muss die Vorausberechnung regelmäßig neu justiert werden. Der Prognosezeitraum wurde dieses Mal bis zum Jahr 2030 gewählt und umfasst damit einen Zeitraum von 13 Jahren. Aufgrund der Unvorhersehbarkeit des internationalen Migrationsgeschehens erscheint eine über diesen Zeitraum hinausgehende Betrachtung derzeit nicht sinnvoll zu sein.

Eine Vorausberechnung kann nur so gut sein wie die ihr zu Grunde liegenden Annahmen und das Prognosemodell. Deshalb werden diese im Folgenden ausführlich dargestellt, bevor die Ergebnisse besprochen werden.

2. Prognosemodell und -varianten

2.1 SIKURS-Prognosemodell

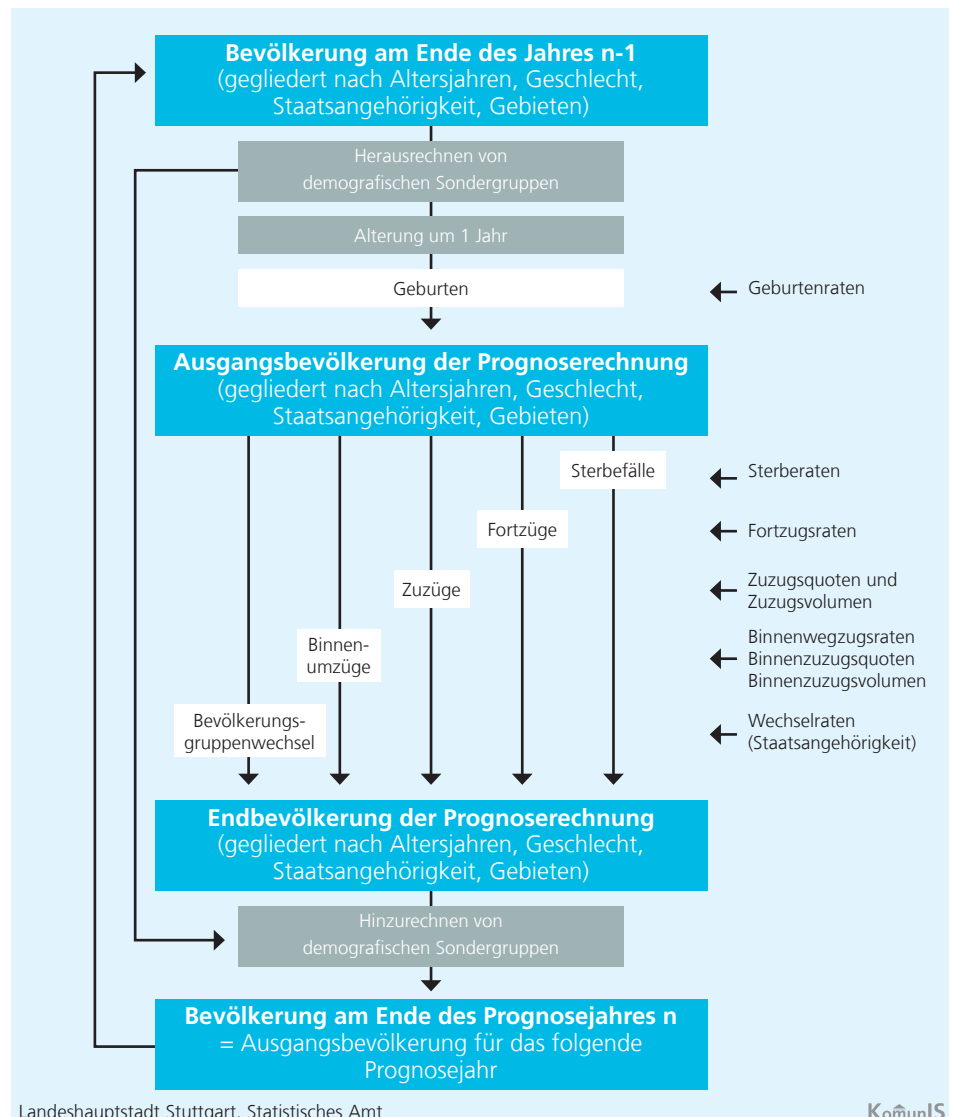
Für die nun vorliegende Einwohnerprognose wurde, wie bei allen Prognosen des Statistischen Amts seit 1986, das SIKURS-Prognosemodell verwendet. Die Entwicklung und Pflege der Software ist ein Gemeinschaftsprojekt von rund 100 im KOSIS-Verbund² zusammengeschlossenen Gebietskörperschaften und öffentlichen Institutionen in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

SIKURS – ein Baukasten-System aus deterministischen Prognosebausteinen

Mit SIKURS können kleinräumige Berechnungen für untergemeindliche Gebietseinheiten durchgeführt werden. Als Rechenebene für die aktuelle Stuttgarter Einwohnerprognose wurden die 152 Stadtteile zu Grunde gelegt. Die Veröffentlichung der Ergebnisse erfolgt aus methodischen Gründen auf der Ebene der 23 Stadtbezirke, da einzelne Stadtteile zu Strukturtypen zusammengefasst wurden, um eine ausreichend große Basis für die Prognoseberechnung zu erhalten.

Die Vorausberechnung der Bevölkerung im SIKURS-Modell resultiert aus mehreren Komponenten, die mit einem deterministischen Ansatz berechnet werden. Dabei betrachtet man die Veränderung der Bevölkerungszahl durch Zuzüge, Wegzüge, Geburten und Sterbefälle jeweils separat und verrechnet sie anschließend mit dem Einwohnerbestand des Vorjahres (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Vereinfachte Darstellung des SIKURS-Prognosemodells



Kurzbeschreibung der verwendeten Bausteine in der Stuttgarter Prognose

Zur Berechnung der Komponenten werden Raten und Quoten, getrennt nach Altersjahren, Geschlecht und deutsch/nichtdeutsch, herangezogen. Zur Bestimmung der Raten und Quoten dienen jeweils Referenzzeiträume in der Vergangenheit als Grundlage (Kapitel 3.1 bis 3.4 und 3.6). Ein Referenzzeitraum umfasst idealerweise die aktuellsten zurückliegenden Jahre. Für die Zukunft kann dann entweder der Status-Quo beibehalten oder ein bereits erkennbarer Trend dynamisch fortgeschrieben werden. Darüber hinaus ist das Zuzugsvolumen eine wesentliche Komponente innerhalb dieses Prognosemodells, das zwar für die Vergangenheit berechnet werden kann, aber für die Zukunft neu bestimmt werden muss (Kapitel 3.4).

Um kleinräumig die Auswirkungen bekannter Wohnungsbauprojekte zu berücksichtigen, wurde das SIKURS-Modul „Neubau“ eingesetzt. Gespeist wurde dieses mit Informationen aus der „Zeitstufenliste Wohnen“ des Amts für Stadtplanung und Stadterneuerung (vgl. Kapitel 3.5). Es wirkt sowohl auf die Zuzüge von außen als auch auf die Umzüge innerhalb der Stadt.

Darüber hinaus wurden mit dem SIKURS-Modul „Demografische Sondergruppen“ Teile der in Gemeinschaftsunterkünften, zum Beispiel Altenpflegeheimen, lebenden Einwohner von der Fortschreibung der Altersstruktur und den Bewegungen ausgenommen. Stattdessen wurde diese Gruppe konstant unverändert gelassen. Dadurch erhöht sich die Treffsicherheit der Altersstruktur auf kleinräumiger Ebene deutlich (vgl. Kapitel 3.7).

2.2 Prognosevarianten

Im Rahmen der aktuellen Einwohnerprognose wurden drei Varianten berechnet:

In der Oberen Potenzialvariante wird davon ausgegangen, dass Stuttgart sein vorhandenes Einwohnerpotenzial besser ausschöpft als in der Vergangenheit. Bei einem entsprechenden Wohnungsangebot wird davon ausgegangen, dass bei weiterhin wirtschaftlich guter Lage ein Einwohnerzuwachs von 0,55 Prozent pro Jahr sicher realisiert werden kann. Damit läge die Einwohnerentwicklung in Stuttgart bis 2030 immer noch unter den aktuellen Prognosen in den anderen süddeutschen „Boommegropolen“ Frankfurt (+ 0,67 % pro Jahr) und München (+ 1,17 % pro Jahr) (vgl. Dobroschke/Gebhardt 2015: S. 64 und Landeshauptstadt München 2017: S. 62). Damit diese Variante eintritt, müssten schätzungsweise 2200 Wohnungen pro Jahr gebaut werden.

Im Unterschied zu dieser nur das theoretische Einwohnerpotenzial aufzeigenden Variante berücksichtigen die beiden Angebotsvarianten die realisierbare Wohnungsbautätigkeit, also das realistisch mögliche Wohnungsangebot in der Stadt in den jeweiligen Prognosejahren. Bei beiden Varianten wird eine Umsetzung von circa 70 Prozent der Vorhaben der aktuellen „Zeitstufenliste Wohnen“, die bis 2030 realisierbar erscheinen, sowie weiterer Wohnungsbau außerhalb dieser Gebiete („sonstige Bautätigkeit“, z. B. Nachverdichtung) angenommen. Daneben bezieht das Prognosemodell auch den zusätzlichen Wohnungsbedarf im Zuge der anhaltenden Verkleinerung der Haushalte und den Bauabgang (Abriss) jeweils in gleichem Umfang mit ein.

Bei der Mittleren Angebotsvariante wird eine durchschnittliche jährliche Bautätigkeit von 2000 Wohnungen angenommen, bei der Unteren Angebotsvariante eine von 1800, indem die sonstige Bautätigkeit auf 80 Prozent reduziert wird. Diese Grundannahmen wirken sich im Rahmen des Prognosemodells lediglich auf das Zuzugsvolumen sowie auf die Neubautätigkeit aus. Alle anderen Prognoseannahmen sind für die drei Varianten identisch (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Übersicht der wichtigen Prognoseannahmen

Basisjahr	2017
Prognosezeitraum	2018 bis 2030
Rechenebene	152 Stadtteile
Veröffentlichungsebene	23 Stadtbezirke
Geburtenraten	Referenzzeitraum 2012 bis 2017 Verschiebung der Geburtenrate bis 2030 um circa zwei Jahre bei deutschen Müttern und um knapp eineinhalb Jahre bei ausländischen Müttern drei Strukturtypen, Typenbildung nach Geburtenziffer (TFR)
Sterberaten	Referenzzeitraum 2012 bis 2017 Erhöhung der Lebenserwartung für 2030 um 2 Jahre für die Männer und um 1,75 bei den Frauen ein Strukturtyp für ganz Stuttgart
Wanderungsraten und Zuzugsquoten (-struktur)	Referenzzeitraum 2012 bis 2014 23 Strukturtypen (Stadtbezirke)
Zuzugsvolumen	Zuzüge im Mittel pro Jahr: Obere Potenzialvariante (2200 neue Wohnungen): 52 900 Mittlere Angebotsvariante (2000 neue Wohnungen): 52 000 Untere Angebotsvariante (1800 neue Wohnungen): 51 300
Neubau in den Stadtteilen	Grundlage: Sachstandsbericht zur „Zeitstufenliste Wohnen“ vom 30.06.2016, Abstimmungsgespräche mit Stadtplanungsamt 2017 drei Strukturtypen: Mehrfamilienhäuser in den inneren Stadtbezirken, Mehrfamilienhäuser in den äußeren Stadtbezirken, Ein- und Zweifamilienhäuser direkte Zuweisung von Einwohnern als Neubaubezieher 2018 bis 2030 insgesamt: Obere Potenzialvariante: 55 300 Mittlere Angebotsvariante: 55 300 Untere Angebotsvariante: 50 500
Demografische Sondergruppen	Personen an Anschriften mit Pflegeanstalten im Alter von 65 Jahren und mehr Jahren (circa 7900 Einwohner)

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KömunIS

7

3. Prognoseannahmen

Im Folgenden werden die Prognoseannahmen für die einzelnen Komponenten der Bevölkerungsentwicklung detailliert erläutert sowie die erarbeiteten Szenarien zur zukünftigen Zuwanderung unter Einbeziehung der Bautätigkeit aufgezeigt.

3.1 Geburtenhäufigkeiten

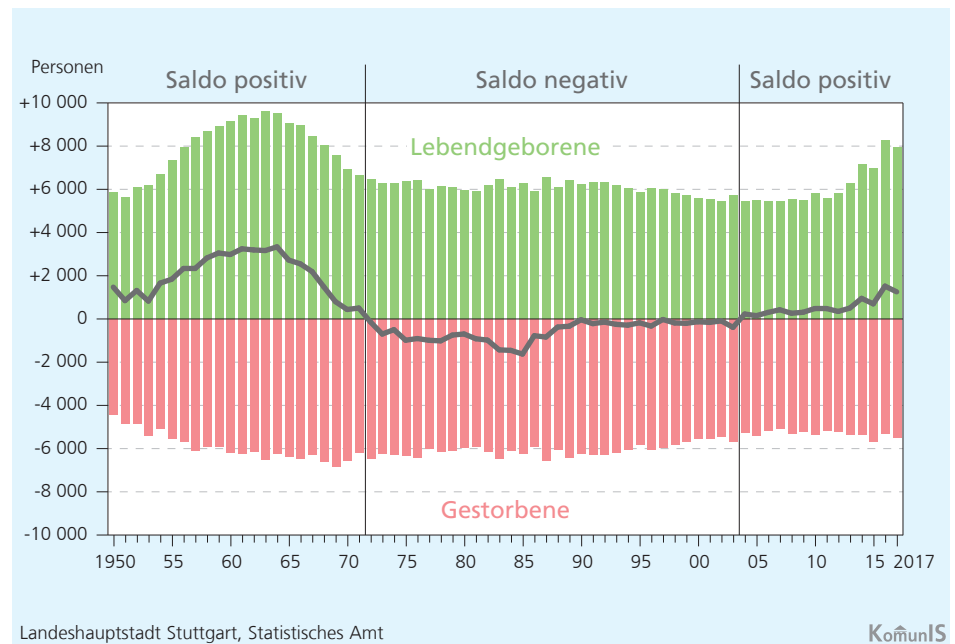
Die in Abbildung 2 dargestellten Geburtenzahlen beruhen auf zwei unterschiedlichen Entwicklungen: Zum einen, wie viele Frauen im sogenannten gebärfähigen Alter überhaupt in Stuttgart wohnten und somit als potenzielle Mütter in Frage kamen, zum anderen auf der Geburtenhäufigkeit, das heißt der Zahl der Kinder, die eine Stuttgarterin im Laufe ihres Lebens zur Welt gebracht hat beziehungsweise unter der Annahme konstanter altersspezifischer Geburtenraten zur Welt bringen wird.

Betrachtet man die Stuttgarter Geburtenentwicklung seit Ende des Zweiten Weltkriegs, so zeigt sich ein für die gesamte Bundesrepublik charakteristischer Verlauf: Der Tiefpunkt wurde im Jahr 1945 erreicht, in dem weniger als 3000 Kinder zur Welt kamen. Bereits im Folgejahr stieg die Geburtenzahl wieder auf rund 5500 an und erreichte Mitte der 1960er-Jahre mit knapp 10 000 ihren höchsten Stand der Nachkriegszeit. In dieser Zeit wurden die sogenannten „Babyboomer“ geboren.

Entwicklung der Geburtenzahlen in Stuttgart seit Ende des Zweiten Weltkriegs

Zwischen Mitte der 1960er-Jahre und Mitte der 1970er-Jahre ging die Zahl der Lebendgeborenen in Stuttgart – wie überall in Deutschland – drastisch zurück. Seit dieser Zeit reichten die Geburten nicht mehr aus, um die Zahl der Sterbenden auszugleichen, wodurch der Saldo der natürlichen Entwicklung – zunächst – negativ wurde (vgl. Abbildung 2). Um 1990 kam es neuerlich zu einer leichten Erhöhung der Geburtenzahlen, bedingt dadurch, dass die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er-Jahre nun selbst Kinder bekamen („Echo-Effekt“). Der im Vergleich zu dieser Zeit nur schwach ausgeprägte Anstieg der Geburten macht jedoch deutlich, dass sich das reproduktive Verhalten innerhalb einer Generation merklich gewandelt hatte.

Abbildung 2: Lebendgeborene, Gestorbene und natürlicher Saldo in Stuttgart seit 1950



Einflüsse der Altersstruktur auf die aktuell hohen Geburtenzahlen

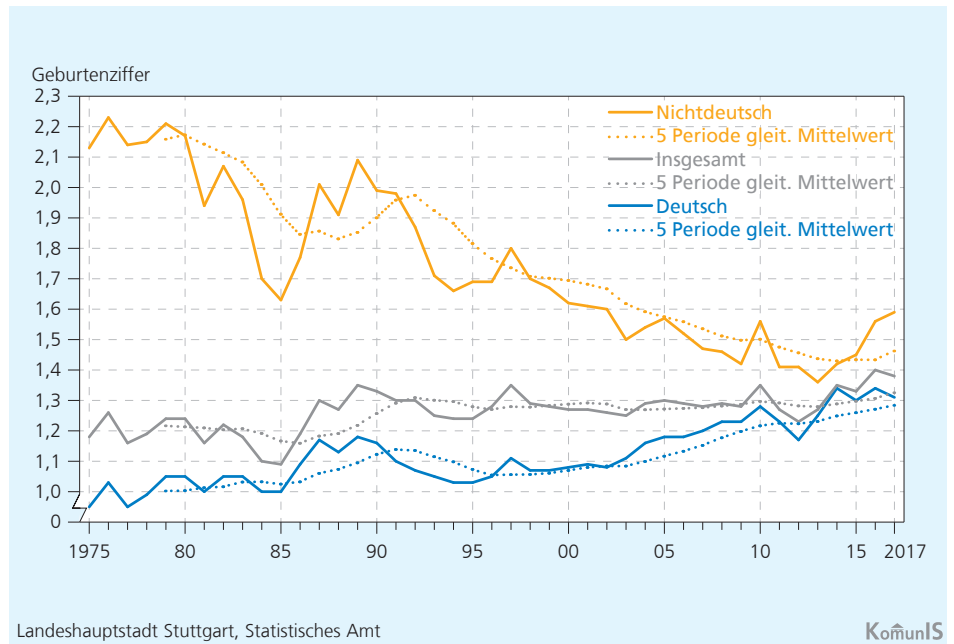
Seit dem Jahr 2000 werden in Stuttgart wieder mehr Kinder geboren als Menschen sterben. Dieser positive natürliche Saldo ist vor allem auf Altersstruktureffekte zurückzuführen (Frisoli/Mäding 2018). Dabei spielt die Zuwanderung, die zu einer Zunahme der Frauen im gebärfähigen Alter geführt hat, eine entscheidende Rolle. Sie ergibt sich dadurch, dass die Mütterjahrgänge derzeit als Kinder der „Babyboomer“-Generation stark besetzt und vermehrt in größere Städte wie Stuttgart gezogen sind. Dazu kommt die gestiegene Zuwanderung ausländischer Frauen im gebärfähigen Alter. Ausländische Frauen weisen eine höhere Fertilität auf als deutsche Frauen.

Zunahme der Geburtenziffern deutscher und ausländischer Mütter

Die Fertilität wird meist mit der zusammengefassten Geburtenziffer (TFR) beschrieben. Diese gibt an, wie viele Kinder eine Frau im Laufe ihres Lebens bekäme, wenn ihr Geburtenverhalten dem durchschnittlichen Geburtenverhalten der Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren im Betrachtungszeitraum entspräche. In Abhängigkeit vom Geschlechterverhältnis sowie der Lebenserwartung und unter Ausblendung von Wanderungen sollte dieser Wert bei 2,1 Kinder pro Frau liegen, damit der Einwohnerbestand konstant bleibt.

Abbildung 3 macht deutlich, dass die TFR in Stuttgart bereits seit Beginn der Zeitreihe Mitte der 1970er-Jahre unter diesem Reproduktionsniveau liegt. Lag die zusammengefasste Geburtenziffer der ausländischen Frauen in den 1980er-Jahren noch auf einem deutlich höheren Niveau als die der deutschen Frauen, so ist sie seit Beginn der 1990er-Jahre stark zurückgegangen und hat sich der der deutschen Frauen deutlich angenähert. Seit 2013 steigt die Geburtenziffer der ausländischen Frauen aber wieder geringfügig an. Die Geburtenziffer der Stuttgarterinnen mit deutscher Staatsangehörigkeit steigt bereits seit circa 20 Jahren. Dabei hat sich ihr Wert von 1,11 im Jahr 1998 auf 1,31 im Jahr 2017 erhöht.

Abbildung 3: Zusammengefasste Geburtenziffer in Stuttgart seit 1975 nach Staatsangehörigkeit der Mutter

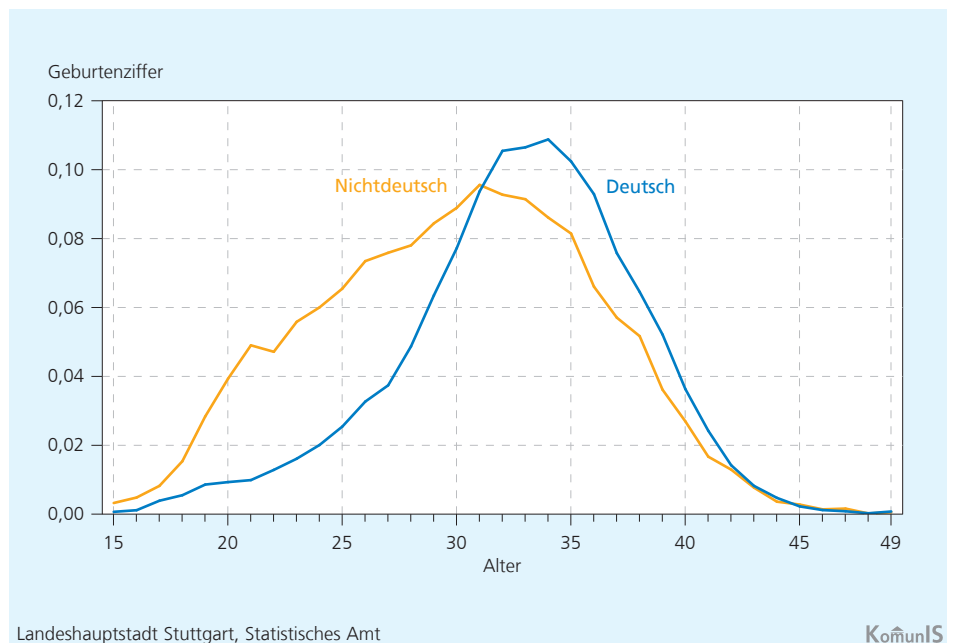


In der Prognose verwendete Geburtenraten

Im für die Prognose gewählten Referenzzeitraum von 2012 bis 2017 lag die TFR für beide Bevölkerungsgruppen im gesamten Stadtgebiet im Mittel bei 1,32 Kindern pro Frau. Dieser mit Blick auf die Entwicklung der letzten 30 Jahre hohe Wert fließt, differenziert nach Deutschen (1,27) und Ausländerinnen (1,51) (vgl. Abbildung 4), in die Prognose mit ein. Dabei lautet die Prognoseannahme, dass die zusammengefassten Geburtenziffern auf diesem Niveau bleiben. Dass sich der zuletzt merkbare Anstieg auch in der Zukunft fortsetzt, kann noch nicht als gesichert gelten, daher wurden die Geburtenziffern nicht dynamisiert.

Jedoch wird erwartet, dass sich das durchschnittliche Alter bei der Geburt sowohl bei ausländischen als auch bei deutschen Müttern während des Prognosezeitraums weiter erhöht, so wie man es in den letzten zehn Jahren beobachten konnte. Das heißt, dass die Geburtenraten sich bis 2030 um circa zwei Jahre bei deutschen und knapp eineinhalb Jahre bei ausländischen Müttern verschieben werden.

Abbildung 4: Altersspezifische Geburtenziffer in Stuttgart nach Staatsangehörigkeit der Mutter – Durchschnitt der Jahre 2012 bis 2017



Geburtenraten nach Strukturtypen

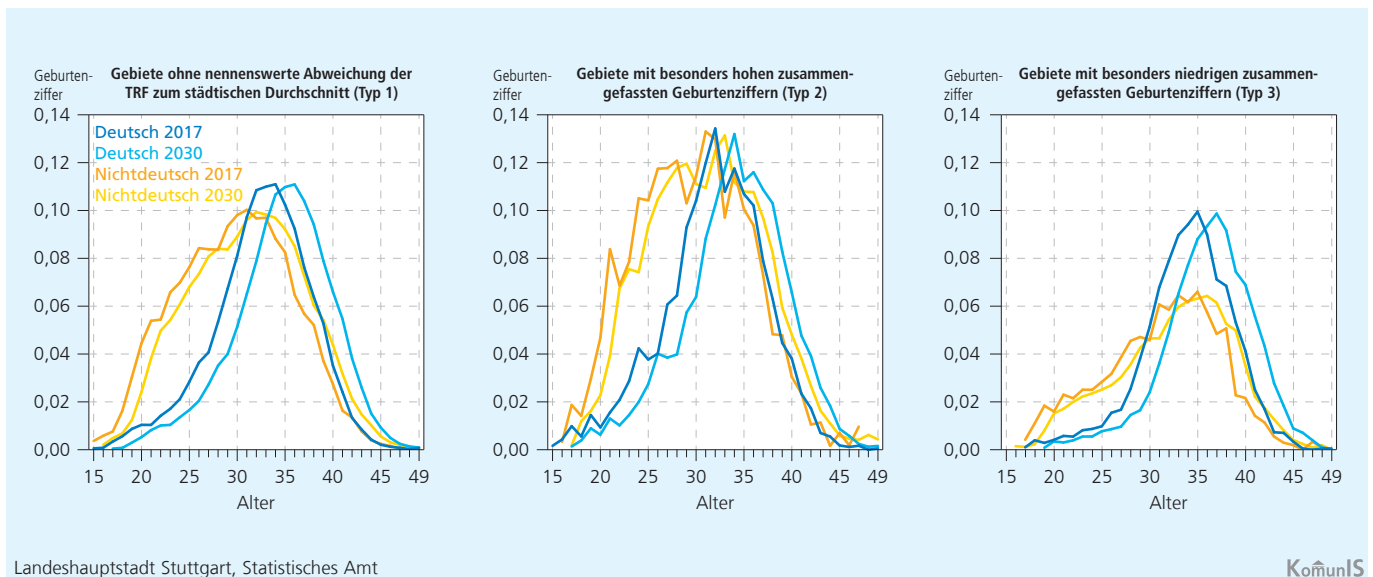
Um die Unterschiede der Geburtenhäufigkeiten innerhalb des Stadtgebietes berücksichtigen zu können, wurden die 152 Stadtteile auf Grundlage der zusammengefassten Geburtenziffern 2011 bis 2015 typisiert (vgl. Abbildung 5):

Typ 1 („normal“): Der Großteil der Gebiete (110) ohne nennenswerte Abweichungen der TFR zum städtischen Durchschnitt (deutsche Frauen: 1,30; nichtdeutsche Frauen: 1,62).

Typ 2 („hoch“): Dazu gehören 18 Stadtteile, unter anderem Burgholzhof, Lemberg/Föhrich, Zazenhausen, Killesberg, Zuffenhausen-Schützenbühl mit einer besonders hohen zusammengefassten Geburtenziffer (deutsche Frauen: 1,52; nichtdeutsche Frauen: 2,06). Häufig handelt es sich um Neubaugebiete, in denen zahlreiche Haushalte in der Phase der Familiengründung leben.

Typ 3 („niedrig“): Diese Gebiete sind durch besonders niedrige zusammengefasste Geburtenziffern (deutsche Frauen: 1,01; nichtdeutsche Frauen: 0,94) im Referenzzeitraum gekennzeichnet. Dazu gehören ca. 15 Prozent der Stadtteile, unter anderem Hohenheim, Pfaffenwald und Universität. In diesen meist studentisch geprägten Gebieten leben viele Frauen im gebärfähigen Alter, die aber noch keine Kinder bekommen. Zudem fällt auf, dass die zusammengefasste Geburtenziffer der ausländischen Frauen hier niedriger liegt als die der deutschen Frauen.

Abbildung 5: Annahmen zur Entwicklung der altersspezifischen Geburtenziffern



3.2 Sterbewahrscheinlichkeiten

Entwicklung der Sterbezahlen und Lebenserwartung

Als weitere Komponente der natürlichen Bevölkerungsentwicklung muss eine Bevölkerungsprognose die Sterblichkeit berücksichtigen. Die in Abbildung 2 dargestellte Entwicklung der Sterbefälle in Stuttgart zeigt einen zunächst leicht ansteigenden und seit etwa 1990 zurückgehenden Verlauf. Einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Sterbefälle hat die Altersstruktur der Bevölkerung. In einer Gesellschaft, die durch hohe Anteile älterer Menschen charakterisiert ist, sterben bezogen auf die Gesamtbevölkerung mehr Menschen als in einer vergleichsweise jüngeren Gesellschaft. Darüber hinaus wird die Anzahl der Sterbefälle aber auch von der Lebenserwartung bestimmt. Diese beträgt nach der auf die aktuellen Sterblichkeitsverhältnisse bezo-

Lebenserwartung von Jungen und Mädchen in Baden-Württemberg

genen Sterbetafel 2014/2016 des Statistischen Bundesamts für neugeborene Jungen 78 Jahre und 4 Monate und für neugeborene Mädchen 83 Jahre und 2 Monate. Auf der Ebene der einzelnen Bundesländer weist Baden-Württemberg bei beiden Geschlechtern die höchste Lebenserwartung Neugeborener auf: Für Jungen beträgt sie hier 79 Jahre und 6 Monate, für Mädchen 84 Jahre (Statistisches Bundesamt 2018).

Lebenserwartung in Stuttgart nach kommunalen Berechnungen für die Prognose

Nach Angaben des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg liegt die Lebenserwartung damit bei den Frauen um knapp zehn Jahre, beziehungsweise bei den Männern um elf Jahre höher als Anfang der 1970er-Jahre. Seit Mitte der 1990er-Jahre hat sich zudem der Unterschied bei der Lebenserwartung zwischen Frauen und Männern verringert. Die stetig steigende Lebenserwartung ist vor allem auf die deutlich verringerte Säuglingssterblichkeit zurückzuführen. Aber auch im höheren Alter hat die Sterblichkeit aufgrund der verbesserten Gesundheitsversorgung und -vorsorge beträchtlich abgenommen. Für den Stadtkreis Stuttgart liegt die Lebenserwartung laut den Sterbetafelberechnungen 2014/16 bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 79,8 Jahre für einen neugeborenen Jungen und 84,3 für ein neugeborenes Mädchen (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2018).

Direkt aus den Melderegisterangaben des Statistischen Amtes der Stadt Stuttgart ergeben sich für den Referenzzeitraum der Prognose 2011 bis 2017 geringere Werte (Jungen: 78,8, Mädchen 83,0). Dabei ist davon auszugehen, dass diese Werte durch die hohe errechnete Lebenserwartung der Ausländer überschätzt werden. Dies könnte daran liegen, dass viele ausländische Senioren ins Ausland fortziehen und dort versterben, während sie noch in Deutschland gemeldet sind. Diese Sterbefälle können dann in der inländischen Statistik nicht als solche erfasst werden. Das führt zu einer Unterschätzung der Sterbewahrscheinlichkeit der Ausländer in Deutschland. Daher wird für die Prognose angenommen, dass die Stuttgarter mit ausländischer Staatsangehörigkeit dieselbe Lebenserwartung haben wie die deutschen.

Für die Prognose wird entsprechend ein Anstieg der Lebenserwartung der Männer von 78,5 im Jahr 2017 auf 80,5 im Jahr 2030 und der Frauen von 82,8 auf 84,5 (vgl. Abbildung 6) angenommen, das heißt eine Zunahme in derselbe Höhe wie das Statistische Landesamt es in seiner letzten Prognose vermutet hat (Hochstetter/Brachat-Schwarz 2016: S. 13).

3.3 Zuzugsstrukturen und Wegzugsraten

Verlagerung des Referenzzeitraums auf die Jahre 2012 bis 2014

Als Referenzzeitraum für die demografische Struktur der Zuziehenden wurden die Jahre 2012 bis 2014 gewählt, da die Jahre 2015 bis 2017 durch den Sondereffekt der Flüchtlingszuwanderung geprägt waren, was die Ergebnisse zu stark verzerren würde. Eine weitere Verlagerung des Zeitraums in die Vergangenheit war wegen der Einführung der Zweitwohnungssteuer in Stuttgart zum 1. Januar 2011 und dem damit verbundenen Anstieg der Einwohner mit Hauptwohnung bei gleichzeitigem Rückgang der Personen mit Nebenwohnung nicht möglich (Schmitz-Veltin 2011). Von der Möglichkeit, diese Struktur im Laufe des Prognosezeitraums anzupassen, wurde dieses Mal kein Gebrauch gemacht, da die für den gewählten Referenzzeitraum ermittelte Verteilung als repräsentativ für die nächsten Jahre angesehen wurde.

Demografische Struktur der Zuziehenden

In betrachteten Zeitraum kamen jeweils circa 20 Prozent der Zuziehenden aus der Region Stuttgart, dem restlichen Baden-Württemberg und anderen Bundesländern sowie 38 Prozent aus dem Ausland. Die eine Hälfte der Zuziehenden hatte eine deutsche, die andere Hälfte eine ausländische Staatsangehörigkeit. 56 Prozent der Zuziehenden waren Männer, 44 Prozent Frauen. Typisch für die Struktur der nach Stuttgart Zuziehenden war darüber hinaus, dass es sich vor allem um junge Erwachsene handelte. Im Referenzzeitraum waren 51 Prozent im Alter von 18 bis unter 30 Jahren. Nur 8 Prozent waren minderjährige Kinder und 2 Prozent Senioren. Bei den jungen Erwachsenen handelt es sich um die wanderungsaktivste Altersgruppe, die es vermehrt zum Studium und Berufseinstieg in Großstädte wie Stuttgart zieht.

Entsprechend ihrer Anteile je Außenraumtyp, Bevölkerungs-, Geschlechts- und Altersgruppe im Referenzzeitraum (2012 bis 2014), wurden die Zuziehenden im Modell auf die Zieltypen der Außenwanderung – die 23 Stuttgarter Stadtbezirke – verteilt. Die Wegzüge wurden differenziert nach Außenraumtyp, deutsch/nicht-deutsch, Geschlecht und Alter in Form von Wegzugsraten modelliert. Die Struktur der Wegziehenden ist etwas älter als die der Zuziehenden, so dass sich Stuttgart durch Zuzug zunehmend verjüngt (vgl. Abbildung 7).

Abbildung 6: Angenommene altersspezifischen Sterbewahrscheinlichkeiten 2018 und 2030 nach Geschlecht

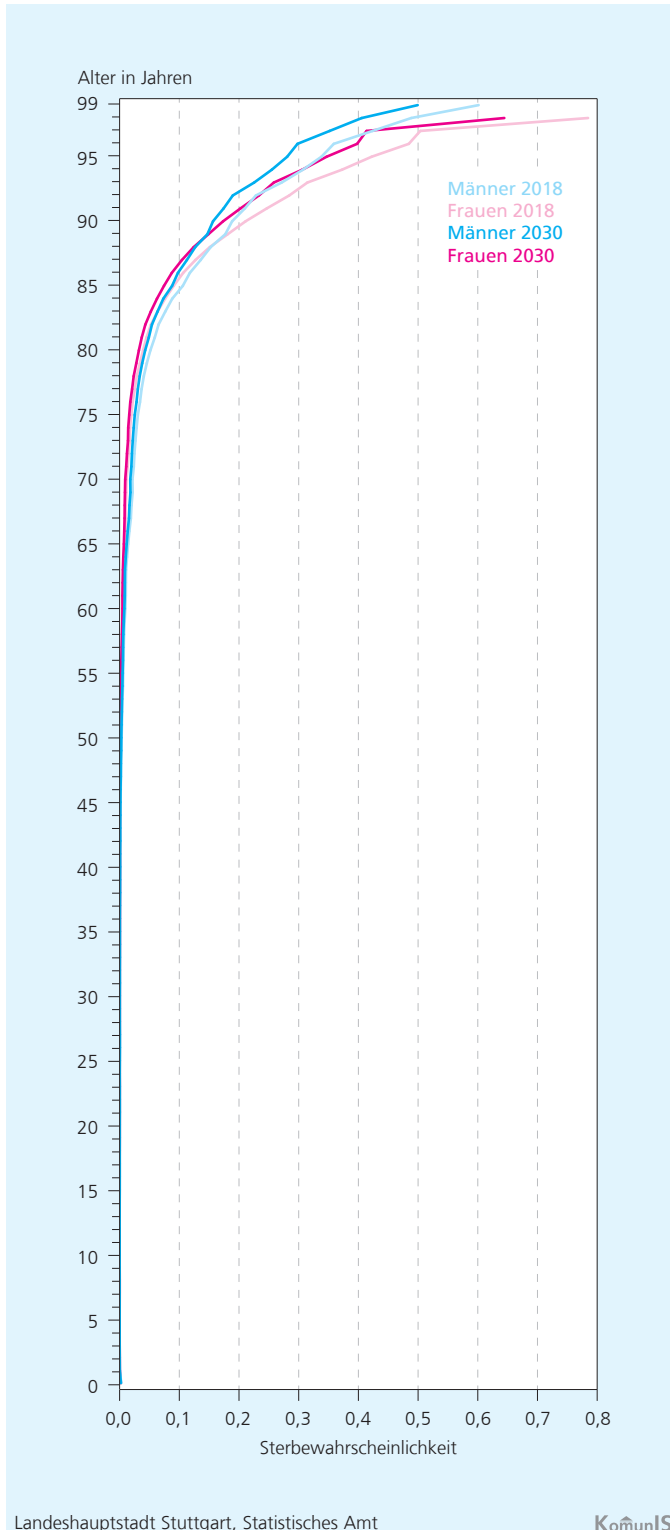
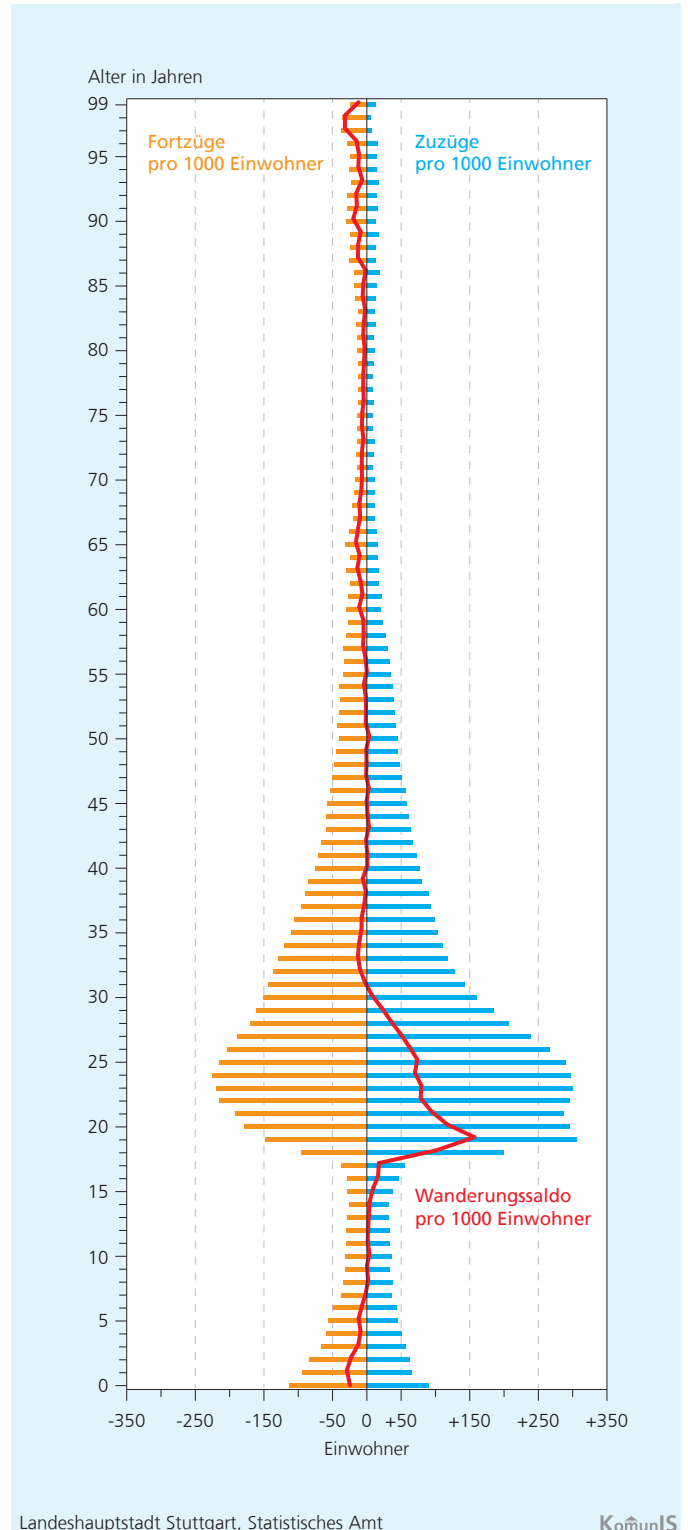


Abbildung 7: Zuzüge, Wegzüge und Wanderungssaldo pro 1000 Einwohner in den Jahren 2012 bis 2014 in Stuttgart



3.4 Zuzugsvolumen

Push- und Pullfaktoren als Einflussgrößen des Wanderungsverhaltens

Besonders bedeutend für die zukünftige Einwohnerentwicklung Stuttgarts ist der Wanderungssaldo, das heißt die Anzahl der Zuzüge im Verhältnis zu den Wegzügen. Während sich die Wegzüge über die Raten in der Vergangenheit bestimmen lassen, muss das Zuzugsvolumen extern bestimmt werden. Maßgebend für das Zuzugsvolumen sind der Druck, der sich aus der demografischen und wirtschaftlichen Situation in möglichen Herkunftsgebieten der Wandernden außerhalb Stuttgarts ergibt („Push-Faktoren“), sowie die Attraktivität und der verfügbare Wohnraum in Stuttgart selbst („Pull-Faktoren“). Während sich die Push-Effekte aufgrund von sich schnell wandelnden Rahmenbedingungen nur schwer quantitativ vorausschätzen lassen, lassen sich die Pull-Effekte – eine weiterhin stabile wirtschaftliche Situation des Standorts Stuttgart vorausgesetzt – solide abschätzen.

Wohnraumangebot als entscheidender Faktor der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung

Der entscheidende Faktor dabei ist das Angebot an verfügbarem Wohnraum. Denn nur, wenn ein ausreichendes Wohnraumangebot existiert, führen potenziell mögliche Zuwanderungsgewinne auch tatsächlich zu einer steigenden Einwohnerzahl. Zwar kommen nur circa ein Drittel der Personen, die in Neubauten einziehen, aus dem Umland oder anderen Teilen Deutschlands (Strauß et.al. 2017), jedoch werden durch Umzüge von Stuttgartern in Neubauten deren Wohnungen wiederum für andere Um- und Zuziehende frei. Man spricht in diesem Fall von „Sickereffekten“.

Neue Trendabschätzung zum Wohnungsbedarf bei gleichbleibender Einwohnerzahl

Daher beruht die vorliegende Vorausberechnung auf der Annahme, dass eine Erhöhung des Wohnungsbestands mittelfristig eine Voraussetzung für Einwohnerzuwächse darstellt. Dabei müssen die Baufertigstellungszahlen zudem über dem Bedarf an zusätzlichem Wohnraum liegen, der auch bei einer konstant bleibenden Einwohnerzahl besteht. Dazu gehören erstens die Erfordernisse, die sich durch den Wohnungsabgang ergeben, sowie zweitens eine zusätzliche Nachfrage aufgrund der Haushalteverkleinerung. Um diese beiden Effekte aktuell abzuschätzen, mussten die bisher angenommenen Werte (Heilweck-Backes/Schmitz-Veltin 2011) an die neueren Entwicklungen angepasst werden.

Berücksichtigung des Bauabgangs

In der Trendabschätzung zum Wohnungsbedarf aus dem Jahr 2011 nahmen Heilweck-Backes und Schmitz-Veltin eine pauschale Quote von 0,2 Prozent des Wohnungsbestands (600 Wohnungen) als Bauabgang an. Außerdem berechneten sie, dass rund 700 Wohnungen gebraucht würden, um den Mehrbedarf, der durch die Verkleinerung von Haushalten entstünde, auszugleichen (Heilweck-Backes/Schmitz-Veltin 2011). Da sich der Stuttgarter Wohnungsbestand in den letzten Jahren bereits stark erneuert hat, wird in der aktuellen Prognose davon ausgegangen, dass sich der Bauabgang bis 2030 von 600 auf 400 Wohnungen reduzieren wird.

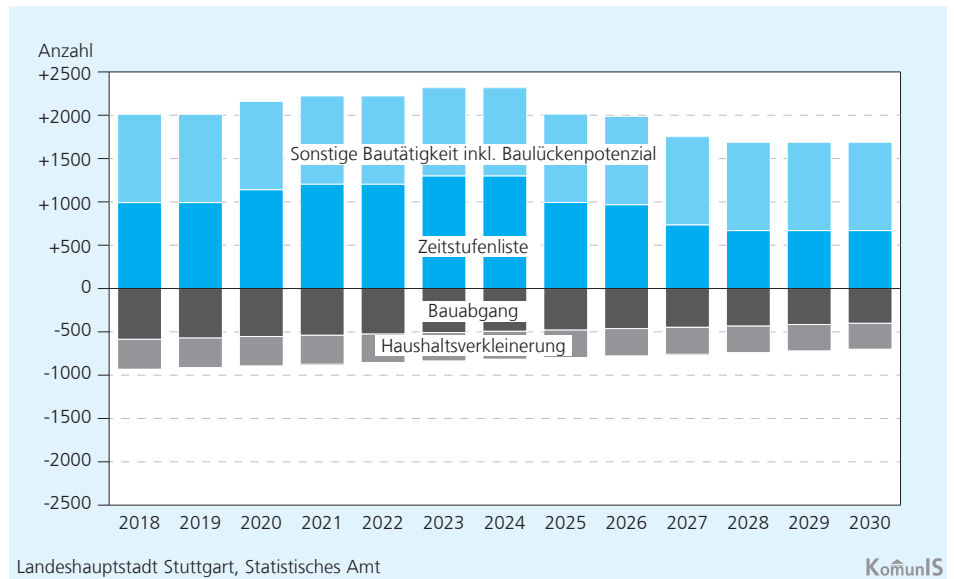
Berücksichtigung der Haushalteverkleinerung

Die Haushalteverkleinerung kann sich in Zukunft nicht immer weiter linear fortsetzen, da spätestens bei einer Haushaltsgröße von einer Person je Haushalt die minimale Größe erreicht wäre. So sank diese Kennzahl zwar deutlich von 1,98 Mitte der 1990er-Jahre auf 1,87 im Jahr 2012, aber seitdem stagniert sie. Die Belegungsdichte, das heißt die durchschnittliche Zahl der Einwohner pro Wohnung, hat sich seit 2010 sogar von 1,87 auf 1,96 erhöht. Da jedoch viele Untersuchungen darauf hindeuten, dass sich die Singularisierung der Gesellschaft, insbesondere durch die zunehmende Zahl älterer Ein- und Zwei-Personenhaushalte noch weiter fortsetzen wird (Brachatz-Schwarz 2017), wird dieser Effekt auch in der aktuellen Vorausberechnung mit Werten zwischen 350 notwendigen Wohnungen im Jahr 2017 und 300 Wohnungen im Jahr 2030 mit bedacht.

Annahmen zur zukünftigen Bautätigkeit

Für die Modellierung der Wohnungsbautätigkeit wurden in Zusammenarbeit mit dem Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung Mitte 2017 plausible Annahmen zur weiteren Neubautätigkeit in Stuttgart bis zum Jahr 2030 formuliert. Grundlage hierfür bildete der Sachstandsbericht 2016 der „Zeitstufenliste Wohnen“ (Landeshauptstadt Stuttgart 2017) sowie eine Abschätzung der sonstigen Bautätigkeit außerhalb von Zeitstufenlistengebieten inklusive der noch bestehenden Baulückenpotenziale. Die als wahrscheinlichste Variante angenommene Entwicklung geht von durchschnittlich circa 2000 neuen Wohnungen pro Jahr (Mittlere Angebotsvariante) aus. Daraus ergäbe sich insgesamt ein Angebot von 26 000 zusätzlichen Wohnungen bis 2030 (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8: Annahmen zur Wohnungsbautätigkeit 2018 bis 2030 in Stuttgart (Mittlere Angebotsvariante)



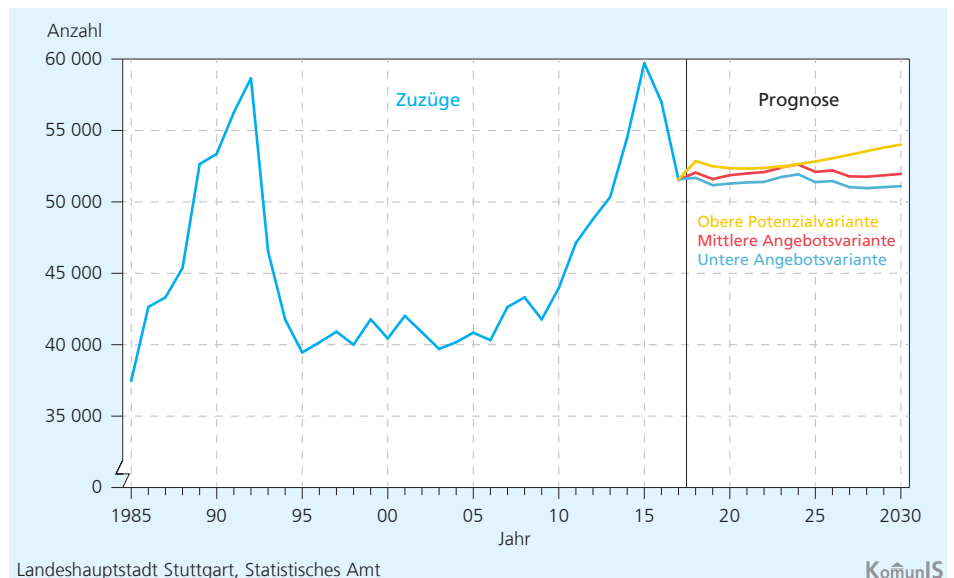
Annahmen zum Zuzugsvolumen in der Mittleren Angebotsvariante

Diese Wohnungen würden unter Berücksichtigung des Bauabgangs und der Haushaltsverkleinerung bei einer Belegungsdichte von circa 2,5 Einwohnern in Neubauten (Strauß u.a. 2017) für circa 37 600 zusätzliche Einwohner ausreichen. Um diesen Einwohnerzuwachs zu erreichen, wird in der Prognose ein jährliches Zuzugsvolumen zwischen 51 600 und 52 600 (inklusive des direkten Zuzugs in Neubauten, vgl. Kapitel 3.5) angenommen. Dieses Volumen liegt etwas über der durchschnittlichen Anzahl der Zuzüge der Jahre 2012 (48 789) bis 2014 (54 511) (vgl. Abbildung 9). Dies setzt allerdings voraus, dass erstens genügend mögliche Zuziehende in den Herkunftsgebieten im In- und Ausland vorhanden sind, und zweitens, dass Stuttgart als Arbeitsmarktregion wirtschaftlich attraktiv bleibt. Das heißt, dass nicht nur genügend Wohnungen, sondern auch Arbeitsplätze zur Verfügung stehen müssen, um die Anziehungskraft der Region zu erhalten.

Annahmen zum Zuzugsvolumen in der Unteren Angebots- und der Oberen Potenzialvariante

Für die Untere Angebotsvariante ergeben sich aus den durchschnittlich 1800 Wohnungen pro Jahr circa 50 900 Zuziehende. In der zusätzlich berechneten Oberen Potenzialvariante beläuft sich das Zuzugsvolumen im Mittel auf circa 52 500 Zuziehende pro Jahr. Für den Gesamtzeitraum von 13 Jahren sind das insgesamt circa 682 300 Zuzüge, das heißt in Summe circa 70 500 mehr als bei der Unteren Angebotsvariante.

Abbildung 9: Zuzüge nach Stuttgart 1985 bis 2030 (Obere Potenzialvariante, Mittlere Angebotsvariante, Untere Angebotsvariante)



3.5 Neubautätigkeit

Die anzunehmende Neubautätigkeit hat über ihre Bedeutung für die Einwohnerentwicklung der Gesamtstadt hinaus einen starken Einfluss auf die kleinräumige Entwicklung.

Demografische Struktur der Neubaubezieher

Zum einen weicht die demografische Struktur von Neubaubeziehern deutlich von der allgemeinen Struktur der Bevölkerung ab. Die erwachsenen Neubaubezieher sind durchschnittlich etwas älter als die anderen Zu- und Umziehenden, haben aber wesentlich mehr Kinder. Der Ausländeranteil unter den Neubaubeziehern ist zudem deutlich geringer als in der Gesamtbevölkerung (Strauß u.a. 2017). Im Neubau werden Mehrfamilienhäuser in den inneren (Typ 1) und den äußeren Stadtbezirken (Typ 2) sowie Ein- und Zweifamilienhäuser (Typ 3) unterschieden. Diese Strukturen wurden über die Zuzüge der Jahre 2012 bis 2016 an Anschriften mit Neubauten aus der Bautätigkeitsstatistik der entsprechenden Jahre ermittelt.

Räumliche Zuordnung des Neubaus

Zum anderen sollen im Prognosemodell Zuzüge aus dem Außenraum und Umzüge innerhalb der Stadt gezielt in die Gebietseinheiten mit Neubau gelenkt werden, da dort ein höherer Einwohnerzuwachs zu erwarten ist als in Gebieten ohne Wohnungsbau. Auf der Grundlage gemeinsam mit dem Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung erarbeiteten Annahmen zum Bezugszeitpunkt der Wohnungen der Zeitstufenliste (vgl. Abbildung 10) sowie eine abgestimmte Zuordnung der Stadtteile zu den drei Neubautypen werden die Neubaubezieher so im Stadtgebiet verortet.

Räumliche Zuordnung der sonstigen Bautätigkeit zu Stadtteilen mit Neubau

Zudem besteht die Vermutung, dass ein großer Anteil der sonstigen Bautätigkeit auch in Stadtteilen mit Zeitstufenlistengebieten stattfinden wird. Daher wurden circa 75 Prozent der sonstigen Bautätigkeit der beiden Angebotsvarianten relativ zu ihren Anteilen an der Zeitstufenliste als „Neubau“ in den entsprechenden Stadtteilen verortet. Dementsprechend wurden in der Mittleren Angebotsvariante und der Oberen Potenzialvariante circa 55 300 Einwohner im gesamten Prognosezeitraum den entsprechenden Stadtteilen direkt über das Modul „Neubau“ zugewiesen. In der Unteren Angebotsvariante waren es nur 50 500, die so in diese Bezirke gelenkt wurden.

15

3.6 Binnenumzüge

Ermittlung von Binnenwegzugsraten

Die über das Maß an Neubau hinausgehenden Binnenumzüge werden über Binnenwegzugsraten in einer Matrix zwischen den Binnenwanderungstypen – in Stuttgart sind das wie bei den Außenwanderungstypen die 23 Stadtbezirke – abgebildet. Als Referenzzeitraum dienen auch hier die drei Jahre 2012, 2013 und 2014. Da davon auszugehen ist, dass das Umzugsgeschehen durch die Verteilung von Flüchtlingen zwischen städtischen Unterkünften überlagert wurde, entfielen die Jahre ab 2015 auch bei diesen Berechnungen.

Bereinigung der Binnenwegzugsraten um Wohnungsneubau in der Vergangenheit

Zudem verzerrt der Wohnungsneubau im Referenzzeitraum die Binnenumzugsmatrix meist stark. Daher wurden bei dieser Prognose erstmalig die Binnenumzüge um die Effekte der Neubautätigkeit in den Referenzjahren bereinigt. Dabei wurden alle Binnenwegzüge der Jahre 2012 bis 2014 weggelassen, die an Adressen mit Neubauten aus der Bautätigkeitsstatistik desselben und des Folgejahres erfolgten, das heißt den Neubauanadressen 2012 bis 2015.

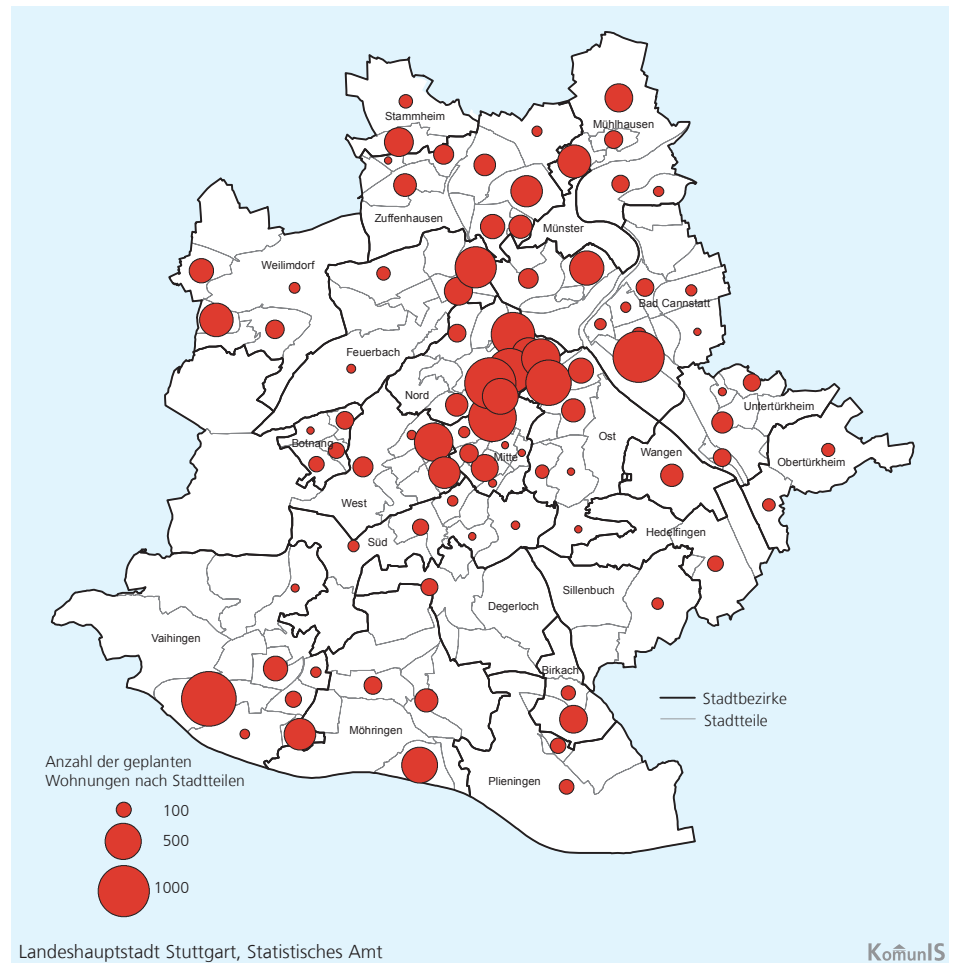
3.7 Weitere Annahmen

Neben Geburten- und Sterberaten, Zuzugsvolumen und -quoten, Wegzugsraten, Binnenumzügen zwischen den Bezirken sowie Annahmen zum Neubau sollten bestimmte Sondereffekte in der Vorausberechnung berücksichtigt werden.

Annahmen zu Staatsangehörigkeitswechseln

Hierzu gehören die Wechselraten zwischen den Staatsangehörigkeiten. Durch die Differenzierung nach zwei Bevölkerungsgruppen (Deutsche/Nichtdeutsche) bei allen

Karte 1: Neubautätigkeit laut Zeitstufenliste bis 2030



Raten und Quoten zur Berechnung der Bevölkerungsbewegungen ist es notwendig, auch die Übergänge zwischen den beiden Gruppen abzubilden. Die Wechselraten wurden für den Referenzzeitraum 2012 bis 2017 berechnet und für den Prognosezeitraum als konstant angenommen. Die einzige Ausnahme bilden die Wechselraten der unter 1-jährigen Kinder. Da im Einwohnermelderegister inzwischen viele Kinder ausländischer Mütter aufgrund der Ius-Soli-Regelung³ oder weil sie einen deutschen Vater haben gleich als Deutsche registriert werden, gibt es für diese Kinder keinen Staatsangehörigkeitswechsel mehr. In der Prognose gebären ausländische Mütter aber ausländische Kinder. Um der Realität gerecht zu werden, wurde daher die Wechselrate der unter 1-jährigen ausländischen Kinder mit 0,6 festgesetzt. Das heißt, dass angenommen wird, dass 60 Prozent der ausländischen Kinder im ersten Jahr zu deutschen werden beziehungsweise anders ausgedrückt, dass 60 Prozent der Kinder ausländischer Mütter mit Geburt (zusätzlich) die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten. Auf eine Veröffentlichung von Prognosedaten differenziert nach Deutschen und Ausländern wird jedoch aufgrund der rechnerischen Unschärfe verzichtet.

Behandlung von „Demografischen Sondergruppen“

Darüber hinaus können „Demografische Sondergruppen“, das heißt in Gemeinschaftsunterkünften lebende Einwohner, von der Fortschreibung der Altersstruktur und den prognostizierten Bewegungen ausgenommen werden, um auf kleinräumiger Ebene die Treffsicherheit zu erhöhen. Über verschiedene Quellen und Verzeichnisse sowie ein automatisiertes Verfahren wurden dafür mögliche Anschriften von Pflegeanstalten identifiziert und alle Personen im Alter von 65 und mehr Jahren (ca. 7900 Einwohner) an diesen Anschriften als demografische Sondergruppe definiert. Die große Gruppe der in Wohnheimen lebenden Personen – das sind in Stuttgart hauptsächlich Studenten – wurden in der Prognose belassen. Die demografische Sondergruppe der in Pflegeanstalten lebenden Senioren wurde aus den Einwohnerbeständen, die zur Berechnung der Raten und Quoten herangezogen wurden, sowie dem Ausgangsdatenbestand Ende 2017 herausgerechnet. Die Anzahl dieser Personen je Stadtteil bleibt im Prognosezeitraum konstant. Bewegungsdaten stehen dadurch jedoch nur für die Gesamtstadt und nicht kleinräumig zur Verfügung.

4. Ergebnisse

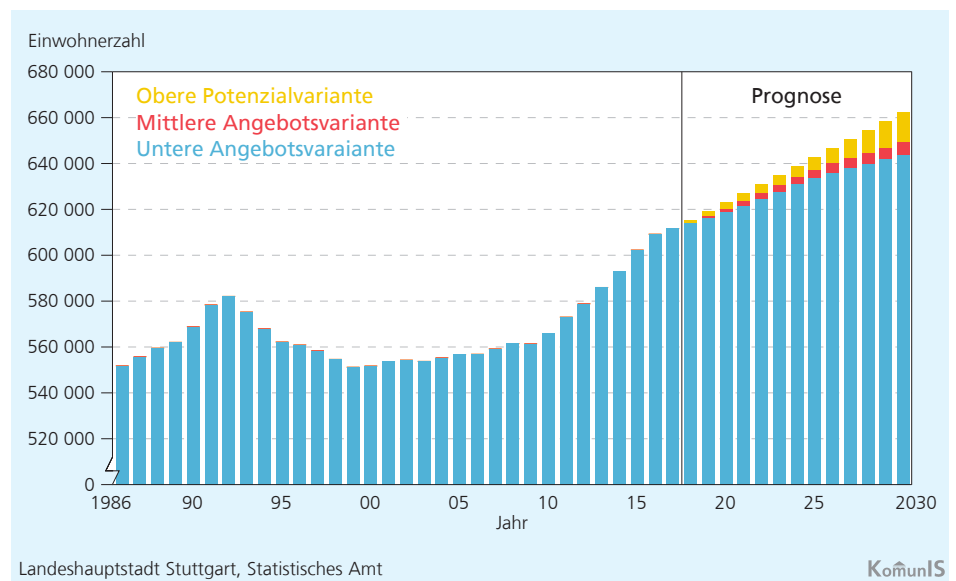
Im Folgenden werden die Ergebnisse für Stuttgart mit Fokus auf die als am wahrscheinlichsten angenommene Mittlere Angebotsvariante erläutert. Bei der Darstellung der Gesamtentwicklung wird diese Variante, wenn möglich, im Vergleich der Unteren Angebotsvariante und der Oberen Potenzialvariante eingeordnet. Die differenzierte Betrachtung der demografischen Entwicklung sowie die Entwicklung der Bezirke im Vergleich erfolgt ausschließlich für die Mittlere Angebotsvariante.

4.1 Entwicklung der Stuttgarter Einwohnerzahl

Stuttgarter Einwohnerzahl steigt bis 2030 wahrscheinlich um + 6,1 % ...

Die Zahl der Stuttgarter Einwohner wird unter Berücksichtigung des Wohnraumbauangebots sowohl unter den Annahmen der Unteren als auch der Mittleren Angebotsvariante bis zum Jahr 2030 weiter deutlich ansteigen, wobei der stärkste Anstieg in den Jahren 2020 bis 2024 zu erwarten ist und dieser sich danach zunehmend abschwächt. Die beiden Varianten unterscheiden sich allerdings in der Höhe dieses Wachstums: Während die Mittlere Angebotsvariante einen Anstieg der Bevölkerungszahl von plus 6,1 Prozent beschreibt, steigt die Einwohnerzahl in der Unteren Angebotsvariante nur um 5,2 Prozent. Die Obere Potenzialvariante ergäbe für Stuttgart sogar ein Wachstum von 7,4 Prozent bis 2030 (vgl. Abbildung 10).

Abbildung 10: Entwicklung der Stuttgarter Einwohnerzahl 1986 bis 2030 nach unterschiedlichen Zuzugsvarianten



17

Tabelle 2: Ergebnisse der Vorausberechnung nach Varianten

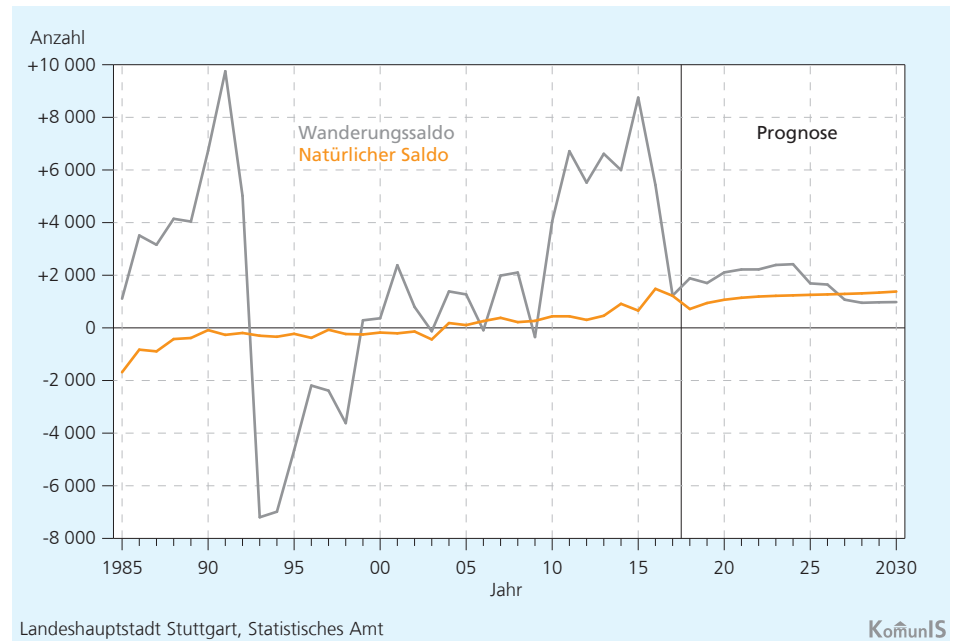
Jahr	Untere Angebotsvariante	Mittlere Angebotsvariante	Obere Potenzialvariante
2017	611 665	611 665	611 665
Prognose			
2018	614 000	614 000	615 000
2019	616 000	617 000	618 000
2020	619 000	620 000	622 000
2021	622 000	623 000	625 000
2022	625 000	627 000	629 000
2023	628 000	630 000	632 000
2024	631 000	634 000	636 000
2025	634 000	637 000	639 000
2026	636 000	640 000	643 000
2027	638 000	642 000	646 000
2028	640 000	645 000	650 000
2029	642 000	647 000	653 000
2030	644 000	649 000	657 000
2017-2030	+ 32 000 (+ 5,2 %)	+ 38 000 (+ 6,1 %)	+ 45 000 (+ 7,4 %)

Werte ab 2018 gerundet.

... vorausgesetzt der Wanderungssaldo liegt durchschnittlich bei +1700 pro Jahr

In allen drei Varianten entwickelt sich der Geburtensaldo, das heißt die Relation zwischen Lebendgeborenen und Gestorbenen, weiterhin positiv. In den Jahren bis 2023 steigt der Saldo in den beiden Angebotsvarianten von ca. + 700 auf circa + 1200 und setzt – nach einem kurzfristigen Knick – damit den Anstieg der letzten 15 Jahre fort. Danach lässt die Steigerungsrate des Saldos etwas nach, um dann ab 2027 wieder auf fast + 1300 beziehungsweise + 1400 anzusteigen. Der Wanderungssaldo steigt bis zum Jahr 2024, in der Unteren Angebotsvariante bis + 2000, in der Mittleren Angebotsvariante bis + 2400, und geht dann bis Ende des Prognosezeitraums auf + 600 beziehungsweise + 1000 zurück.

Abbildung 11: Geburten- und Wanderungssaldo 1985 bis 2017 und prognostizierte Saldi bis 2030 (Mittlere Angebotsvariante)



4.2 Entwicklung der Altersstruktur bis 2030 für die Mittlere Angebotsvariante

Zahl der Kinder und Jugendlichen steigt

Die in der Mittleren Angebotsvariante gesetzten Annahmen bewirken, dass der Altersaufbau der Bevölkerung im Wesentlichen unverändert bleibt. Verantwortlich hierfür ist insbesondere die hohe Zuwanderung. Allerdings sind im Detail auch einige Verschiebungen zu erkennen: Beim Vergleich der Einwohnerstruktur der Jahre 2017 und 2030 (vgl. Abbildung 12) fällt am deutlichsten die steigende Anzahl von Kindern und Jugendlichen auf. Aufgrund hoher Geburtenraten sowie der durch Zuwanderung gut besetzten Elternjahrgänge steigt die Anzahl der unter 15-Jährigen beträchtlich von 79 800 auf 87 900 (+ 10,1 %) an (vgl. Abbildung 14). Auch der Anteil dieser Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung nimmt geringfügig von 13,1 auf 13,5 Prozent zu.

Zahl der 35- bis 45-Jährigen wächst

Erstaunlich ist auf den ersten Blick der Anstieg der Altersjahrgänge der zwischen 35- bis unter 45-Jährigen. Ausschlaggebend hierfür mag der verstärkte Zuzug von 20- bis 30-Jährigen zwischen 2010 und 2015 sein. Diese Altersgruppe hat in Stuttgart stark zugenommen und altert im Prognosezeitraum. Ein Großteil dieser Personengruppe scheint auch nicht (mehr) oder erst in höherem Alter als früher fortzuziehen (Schmitz-Veltin 2012 und 2015).

Zahl der Senioren/-innen nimmt zu

Erwartungsgemäß altern die stark besetzten Babyboomer-Jahrgänge im Jahr 2017 der 48- bis 62-Jährigen (Geburten zwischen 1955 und 1969) im Laufe des Prognosezeitraums und kommen vermehrt ins Rentenalter. Dadurch und durch die steigende Lebenserwartung steigt die Anzahl der 65-Jährigen und Älteren von 110 000 auf 121 000 (+ 10,0 %) an. Der Anteil dieser Altersgruppe nimmt von 18,0 auf 18,6 Prozent zu.

Abbildung 12: Altersaufbau der Bevölkerung 2017 und 2030 (Mittlere Angebotsvariante)

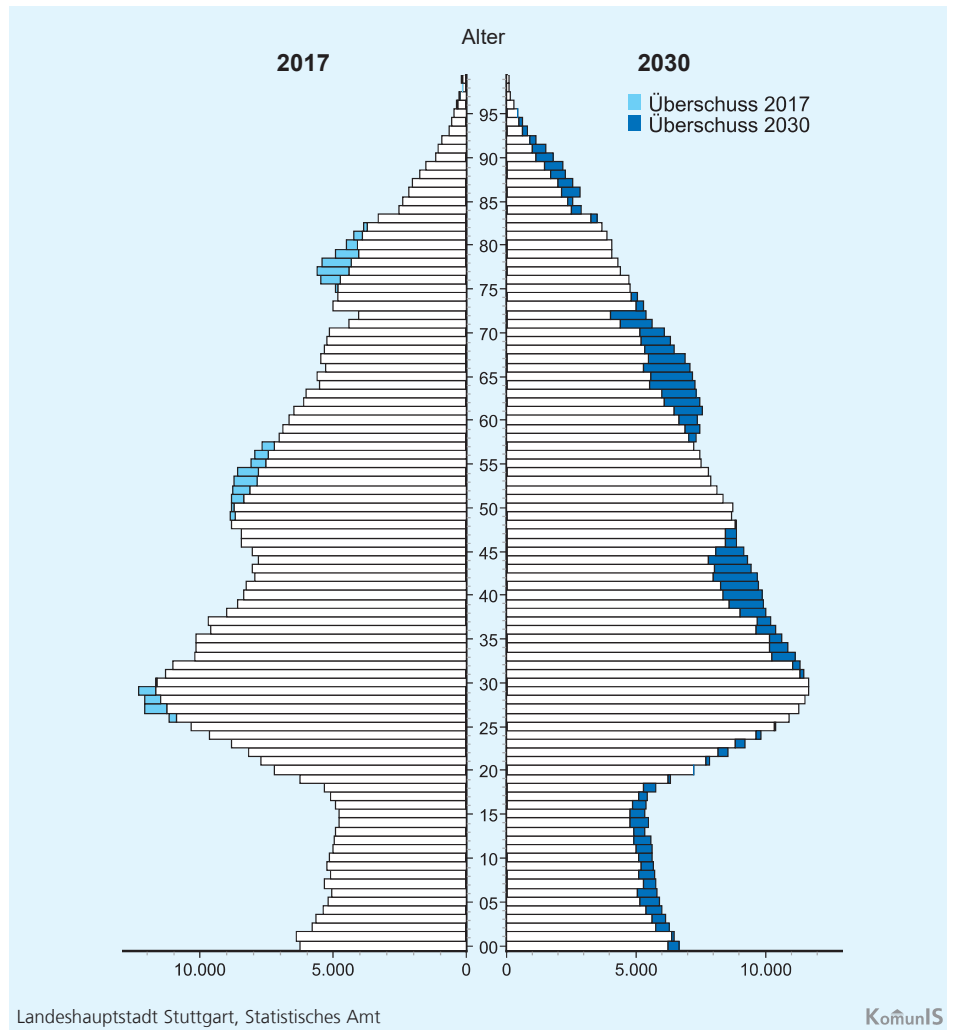
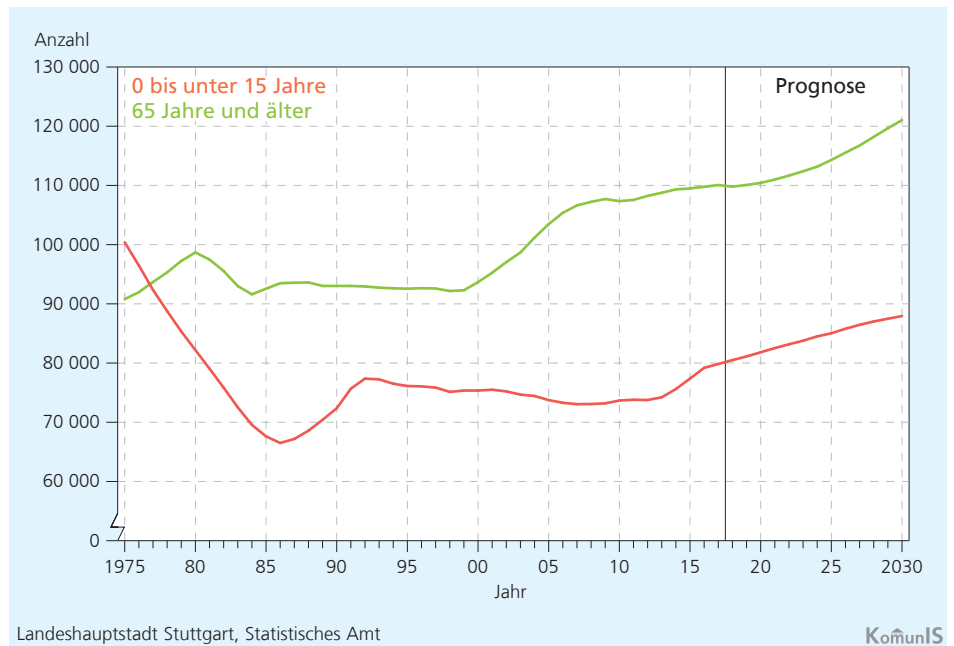


Abbildung 13: Entwicklung der Anzahl der unter 15-Jährigen und der 65-Jährigen und Älteren in Stuttgart 1975 bis 2030 (Mittlere Angebotsvariante)



Sowohl Alten- als auch Jugendquotient steigen, das Durchschnittsalter stagniert

Die häufig verwendeten Indikatoren Jugend- und Altenquotient sowie Durchschnittsalter verdeutlichen diese Entwicklungen nochmals (vgl. Abbildung 14): Der Jugendquotient, das heißt die Anzahl der unter 20-Jährigen je 100 Personen im Alter von 20- bis unter 65, nimmt von 26,8 im Jahr 2017 auf 28,2 (+ 1,3) im Jahr 2030 nicht ganz so stark zu wie der Altenquotient, der bis zum Ende des Prognosezeitraums auf 29,4 (+ 1,5) steigt. Das Durchschnittsalter setzt seinen langjährigen Trend nach oben wieder in abgeschwächter Form fort. Es war von 38,8 Jahre im Jahr 1975 auf 42,1 Jahre im Jahr 2009 gestiegen, sank aber bis auf 41,8 im Jahr 2016. Nach einem leichten Anstieg im Jahr 2017 stagniert das Durchschnittsalter bis zum Jahr 2025 auf 41,9 und steigt zum Ende des Prognosezeitraums auf 42,0 an. Ursächlich für diese Stagnation ist nicht wie in den letzten Jahren der Zuzug jüngerer Erwachsener, sondern eher die relative Zunahme von Kindern und Jugendlichen.

Abbildung 14: Entwicklung des Durchschnittsalters, des Alten- und des Jugendquotienten in Stuttgart 1975 bis 2030 (Mittlere Angebotsvariante)

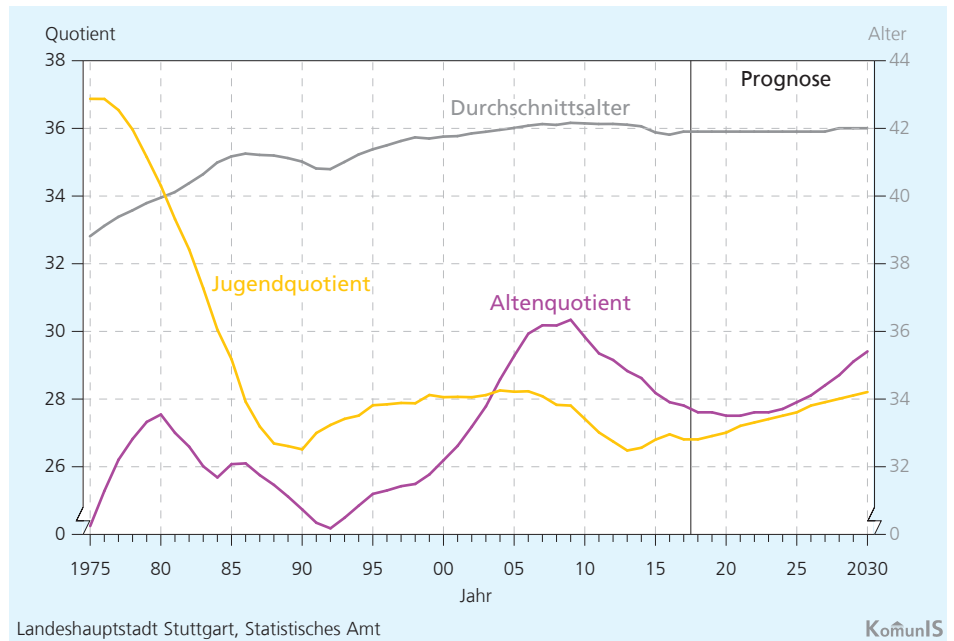


Tabelle 3 und die Abbildungen 15.1 und 15.2 zeigen detailliert auf, wie sich die Anzahl der Einwohner, unterteilt in elf verschiedene Altersgruppen, laut der Prognose entwickelt:

Anzahl der Kleinkinder steigt, Anzahl der Kindergarten- und Schulkinder sogar deutlich

Bei den Kindern steigt die Zahl der unter 3-Jährigen weiterhin an. In den Jahren 2014, 2015 und 2016 lag die jährliche Zunahme etwa bei 4 Prozent, 2017 dann aber nur noch bei 1,1 Prozent. In den nächsten Jahren ist ein Anstieg in geringem Umfang zu erwarten, so dass prognostiziert für das Jahr 2026 circa 19 400 unter 3-Jährige in Stuttgart leben. Das sind circa 1100 mehr als heute (+ 5,8 %). Danach stagniert die Zahl der Babys und Kleinkinder unter der Annahme einer stabilen Geburtenziffer. Die Zahlen der Kindergartenkinder zwischen 3 und 6 Jahren sowie der Grundschulkinder zwischen 6 und 10 Jahren steigen entsprechend zeitversetzt an.

Anzahl der Jugendlichen von 10 bis 15 sowie 15 bis 18 Jahren steigt deutlich

Die Zahl der Jugendlichen wird im Gegensatz zu der der Kinder bereits weitgehend bestimmt durch bereits heute lebende Personen. Unter den gesetzten Annahmen bezüglich der Wegzüge und der Zuzüge nimmt die Anzahl der 10- bis unter 15-Jährigen um 2900 (+ 11,6 %) und die der 15- bis unter 18-Jährigen um 1400 (+ 9,2 %) zu.

Anzahl der jüngeren Erwachsenen-gruppen von 18 bis 25 sowie 25 bis 35 Jahren stagniert

Die Zahl der jungen Erwachsenen, die in Stuttgart zu der am stärksten besetzten Altersgruppe gehören, steigt nur ganz geringfügig. Während die Zahl der 18- bis unter 25-Jährigen um 2,9 Prozent zunimmt, reduziert sich die Zahl der 25- bis unter 35-Jährigen um 0,3 Prozent. In der hier benutzten Altersgruppeneinteilung ist diese Gruppe die einzige, die im Jahr 2030 im Vergleich zu 2017 einen leicht geringeren Wert aufweist.

Anzahl der 35- bis 45-Jährigen steigt deutlich, Anzahl der 45- bis 65-Jährigen nur geringfügig

Anzahl der jüngeren Senioren nimmt erst ab und dann zu, die Anzahl der Hochbetagten verhält sich umgekehrt

Auch bei den älteren Erwachsenen gibt es in Zukunft Verschiebungen in der Altersstruktur. Die derzeit besonders große Altersgruppe der 25- bis unter 35-Jährigen wächst im Laufe des Prognosezeitraums in die Altersgruppe der 35- bis unter 45-Jährigen hinein, so dass sich diese Altersgruppe um beachtliche 13,2 Prozent erhöht. Die Anzahl der 45- bis unter 65-Jährigen steigt hingegen nur leicht um 2,9 Prozent.

Die Gruppe der Senioren im Alter von 65 Jahren und älter wächst zwar insgesamt an, innerhalb der Gruppe gibt es zwischen den 65- bis unter 80-Jährigen und den über 80-Jährigen aber deutliche Unterschiede. Die Anzahl der jüngeren Senioren geht, wie bereits seit Mitte der 2000er-Jahre, noch bis 2022 weiter zurück. Ab dann steigt ihre Zahl bedingt durch die Baby-Boomer-Generation an und liegt 2030 um 9,2 Prozent höher als heute. Im Gegensatz dazu steigt die Anzahl der Hochbetagten nur noch bis Mitte der 2020er-Jahre, geht dann geringfügig zurück und stagniert in der Folge. Für diese Entwicklung verantwortlich sind die gut besetzten Geburtsjahrgänge der späten 1930er-Jahre. Sie gehören noch bis ins Jahr 2024 zunehmend zu den Hochbetagten über 80 Jahren. Im Jahr 2025 feiert dann der sehr schwach besetzte 1945-Geburtsjahrgang seinen 80. Geburtstag, danach folgen noch einige schwach besetzte Kohorten der Nachkriegsjahre. Prognostiziert für das Jahr 2030 gibt es dann circa 37 500 Hochbetagte im Alter von 80 Jahren und mehr in Stuttgart. Das sind 3900 (+ 11,7 %) mehr als heute.

Abbildung 15.1: Einwohnerentwicklung und -prognose für Stuttgart 1975 bis 2030 nach elf Altersgruppen (Mittlere Angebotsvariante)

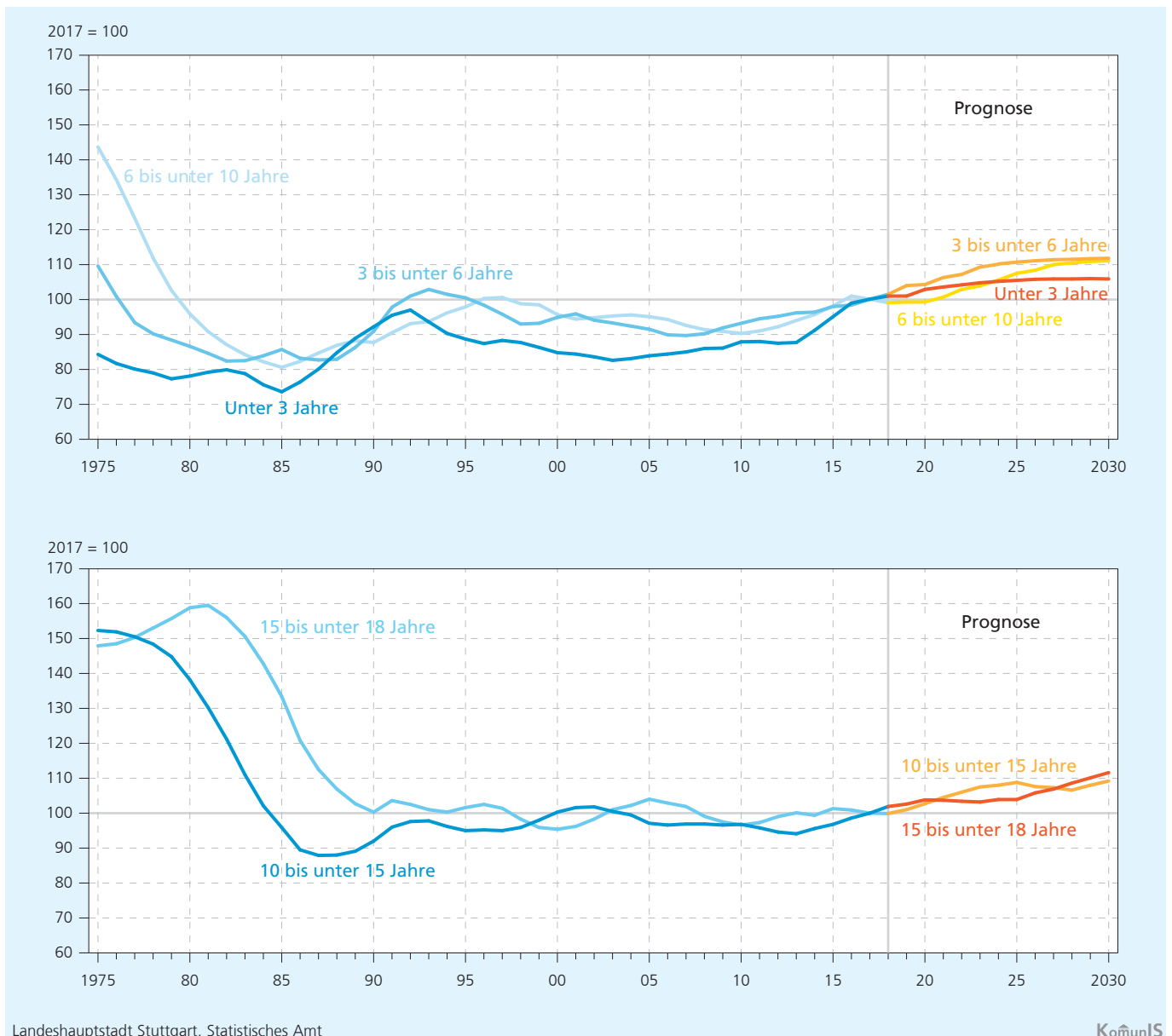


Abbildung 15.2: Einwohnerentwicklung und -prognose für Stuttgart 1975 bis 2030 nach elf Altersgruppen (Mittlere Angebotsvariante)

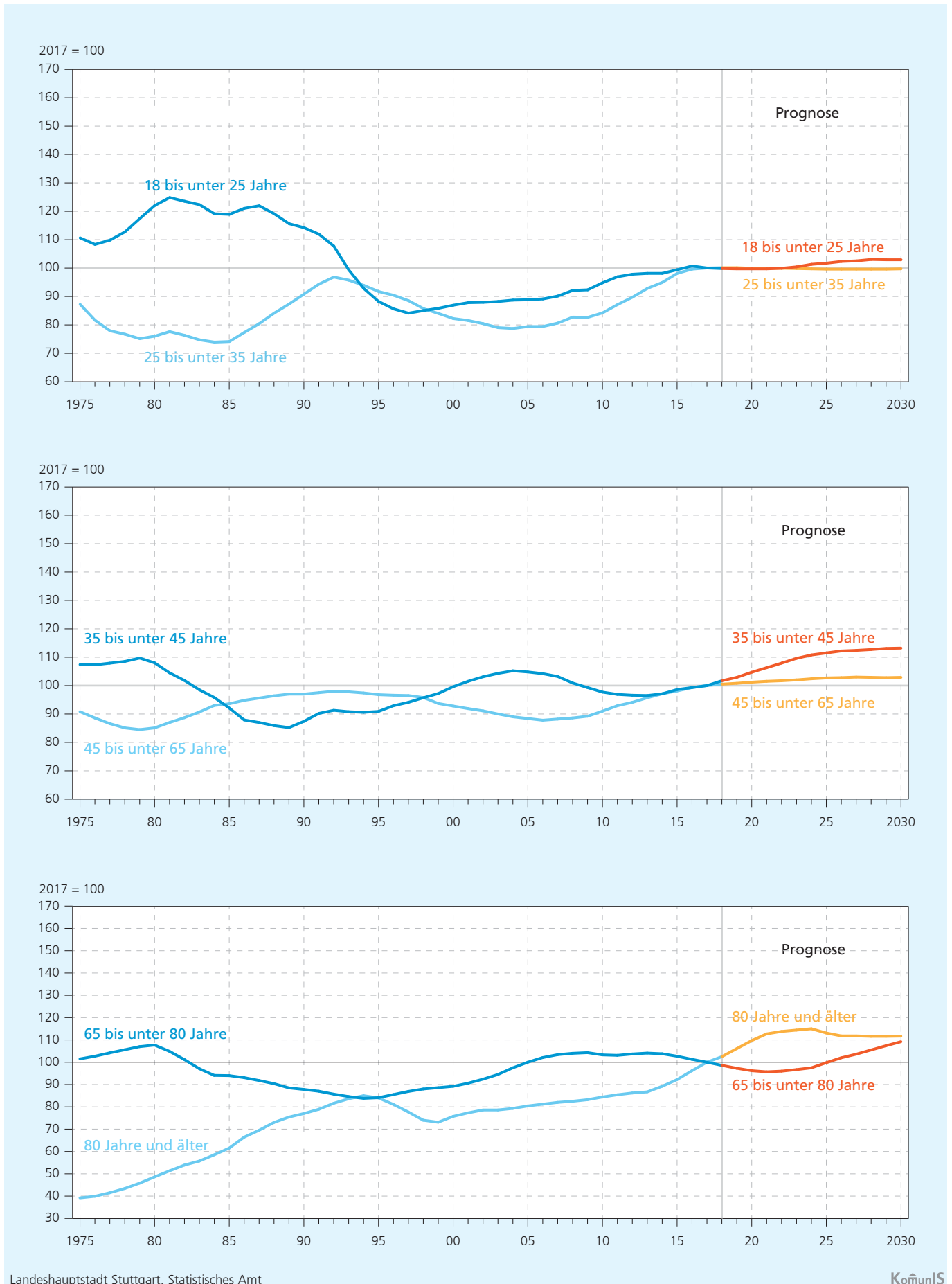


Tabelle 3: Einwohnerprognose für Stuttgart nach elf Altersgruppen (Mittlere Angebotsvariante)

Jahr	unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	6 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 15 Jahre	15 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 25 Jahre
2017	18 351	16 150	20 629	24 709	14 746	53 018
Prognose						
2018	18 500	16 400	20 400	25 200	14 700	52 900
2019	18 500	16 800	20 500	25 400	14 900	52 800
2020	18 900	16 800	20 500	25 700	15 100	52 800
2021	19 000	17 100	20 700	25 600	15 400	52 800
2022	19 100	17 300	21 200	25 600	15 600	53 000
2023	19 200	17 600	21 400	25 500	15 900	53 200
2024	19 300	17 800	21 800	25 700	15 900	53 700
2025	19 300	17 800	22 200	25 700	16 000	53 900
2026	19 400	17 900	22 300	26 100	15 900	54 200
2027	19 400	18 000	22 700	26 400	15 800	54 400
2028	19 400	18 000	22 800	26 800	15 700	54 600
2029	19 400	18 000	22 800	27 200	15 900	54 600
2030	19 400	18 000	22 900	27 600	16 100	54 600
Differenz 2017/2030	+ 1 100	+ 1 900	+ 2 300	+ 2 900	+ 1 400	+ 1 600
in %	+ 5,8	+ 11,6	+ 11,0	+ 11,6	+ 9,2	+ 2,9

Jahr	25 bis unter 35 Jahre	35 bis unter 45 Jahre	45 bis unter 65 Jahre	65 bis unter 80 Jahre	80 Jahre und älter	Insgesamt
2017	112 173	87 280	154 549	76 489	33 571	611 665
Prognose						
2018	112 200	88 800	155 300	75 400	34 400	614 300
2019	112 300	89 800	155 900	74 500	35 600	616 900
2020	112 100	91 400	156 300	73 600	36 800	620 100
2021	112 100	92 700	156 800	73 200	37 800	623 400
2022	112 100	94 200	157 200	73 400	38 200	626 900
2023	111 900	95 600	157 700	74 000	38 400	630 500
2024	111 900	96 700	158 300	74 600	38 600	634 100
2025	111 700	97 300	158 700	76 300	38 000	637 100
2026	111 700	97 900	158 900	78 000	37 500	640 000
2027	111 700	98 100	159 100	79 200	37 500	642 300
2028	111 700	98 400	159 000	80 700	37 500	644 600
2029	111 800	98 700	158 800	82 200	37 500	646 900
2030	111 900	98 800	159 000	83 500	37 500	649 300
Differenz 2017/2030	- 300	+ 11 500	+ 4 400	+ 7 000	+ 3 900	+ 37 600
in %	- 0,3	+ 13,2	+ 2,9	+ 9,2	+ 11,7	+ 6,1

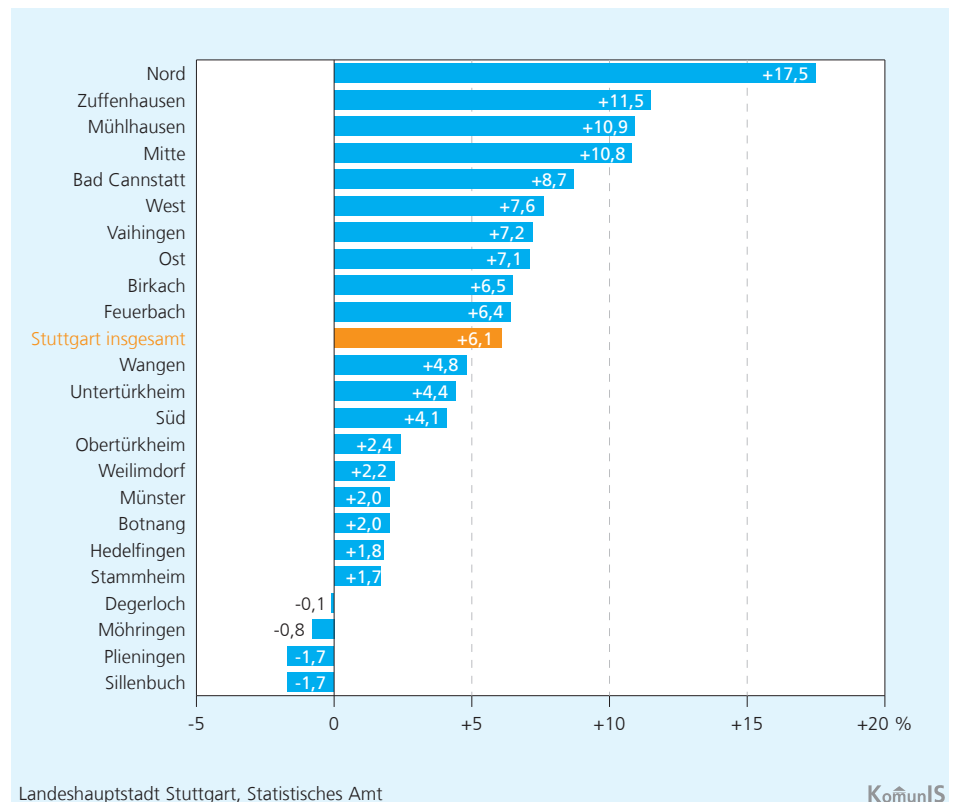
Werte ab 2018 gerundet.

4.3 Einwohnerentwicklung der Stuttgarter Stadtbezirke bis 2030 für die Mittlere Angebotsvariante

Nord gewinnt prozentual am meisten Einwohner hinzu, Sillenbuch, Plieningen und Möhringen verlieren Einwohner

Differenzierte Altersstrukturen, Zu- und Fortzugsmuster sowie insbesondere die berücksichtigte Neubautätigkeit führen dazu, dass die Einwohnerentwicklung zwischen den einzelnen Stadtbezirken schwankt. Hohe Zuwachsraten werden vor allem in Bezirken mit reger Neubautätigkeit erwartet. Entsprechend steigt die Einwohnerzahl bis zum Jahr 2030 insbesondere im Stadtbezirk Nord um knapp 18 Prozent sowie in den Bezirken Mitte sowie Mühlhausen um elf Prozent an (vgl. Abbildung 16). Zuffenhausen liegt zwar in Bezug auf den angenommenen Einwohnergewinn durch neue Wohnungen relativ zu seiner Einwohnergröße nur im oberen Mittelfeld, erreicht aber durch eine günstige Altersstruktur und relativ hohe natürliche Zuwächse auch einen Einwohneranstieg von fast zwölf Prozent. Dagegen sinkt die Einwohnerzahl in einigen Stadtbezirken ohne nennenswerte Bautätigkeit. Bei den Bezirken mit prognostizierten Verlusten handelt es sich um Plieningen und Sillenbuch mit minus 1,7 Prozent sowie Möhringen (- 0,8 %) und Degerloch (- 0,1 %). Wobei Möhringen in Bezug auf die zukünftig vermutete Bautätigkeit noch im unteren Mittelfeld liegt, aber aufgrund seiner Bevölkerungsstruktur weiterhin Verluste bei der natürlichen Entwicklung zeigt.

Abbildung 16: Veränderung des Einwohnerbestands in den Stuttgarter Stadtbezirken zwischen 2017 und 2030 (Mittlere Angebotsvariante)



Bad Cannstatt, Nord und Zuffenhausen zeigen höchste absolute Zuwächse

Absolut betrachtet gewinnt Bad Cannstatt mit circa 6000 die meisten Einwohner bis 2030 hinzu (vgl. Tabelle 4). Auch in Nord und Zuffenhausen belaufen sich die Zuwächse auf weit über 4000 Einwohner. Bei Mitte und Mühlhausen machen die hohen relativen Zuwächse absolut gesehen hingegen nur etwa 2600 beziehungsweise 2800 Einwohner aus. Die prognostizierten Einwohnerverluste in einigen Bezirken liegen über den Gesamtzeitraum betrachtet alle unter 500 Einwohner. In Degerloch bleibt, bei einem berechneten Verlust von unter 30, die Bevölkerungszahl weitgehend stabil.

Tabelle 4: Einwohnerbestand in den Stuttgarter Stadtbezirken 2017 und 2030 (Mittlere Angebotsvariante)

	2017	2030	Entwicklung prozentual	Entwicklung absolut
Mitte	23 835	26 400	+10,8	+2 600
Nord	27 683	32 500	+17,5	+4 800
Ost	48 344	51 800	+7,1	+3 400
Süd	44 318	46 100	+4,1	+1 800
West	52 064	56 000	+7,6	+4 000
Bad Cannstatt	71 358	77 500	+8,7	+6 200
Birkach	7 007	7 500	+6,5	+500
Botnang	13 086	13 300	+2,0	+300
Degerloch	16 882	16 900	-0,1	0
Feuerbach	30 336	32 300	+6,4	+1 900
Hedelfingen	10 286	10 500	+1,8	+200
Möhringen	33 234	33 000	-0,8	-300
Mühlhausen	25 580	28 400	+10,9	+2 800
Münster	6 776	6 900	+2,0	+100
Obertürkheim	8 738	8 900	+2,4	+200
Plieningen	13 452	13 200	-1,7	-200
Sillenbuch	24 024	23 600	-1,7	-400
Stammheim	12 363	12 600	+1,7	+200
Untertürkheim	16 720	17 500	+4,4	+700
Vaihingen	45 739	49 000	+7,2	+3 300
Wangen	9 249	9 700	+4,8	+400
Weilimdorf	32 241	32 900	+2,2	+700
Zuffenhausen	38 350	42 800	+11,5	+4 400
Stuttgart gesamt	611 665	649 300	+6,1	+37 600

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuunIS

Eine detaillierte Darstellung der Altersstrukturentwicklung innerhalb der 23 Stuttgarter Stadtbezirke erfolgt in einem gesonderten Artikel in einem der nächsten Monatshefte der Zeitschrift Statistik und Informationsmanagement.

Resümee

Einwohnerzahl wird weiter wachsen

Vor dem Hintergrund der derzeit festzustellenden hohen Anziehungskraft Stuttgarts kann davon ausgegangen werden, dass die Einwohnerzahl der Landeshauptstadt weiter anwachsen wird. Grundvoraussetzung dafür ist eine weiterhin wirtschaftlich gute Lage, eine weiterhin hohe Nachfrage nach Arbeitskräften und ein ausreichendes, bezahlbares Wohnungsangebot.

649 000 Einwohner im Jahr 2030

Da Stuttgart sein in der Oberen Potenzialvariante dargestelltes Einwohnerpotenzial aufgrund der fehlenden Bauflächen auch im Prognosezeitraum nicht ausschöpfen können dürfte, ist die Zahl des realistisch zu erwartenden Wohnungsbaus die entscheidende Einflussgröße. Der wahrscheinlichste Prognosepfad ist die Mittlere Angebotsvariante, in der von 2000 fertiggestellten Wohnungen pro Jahr ausgegangen wird. Darin wird Stuttgart bis im Jahr 2030 um 38 000 Personen anwachsen und mit 649 000 Einwohnern einen historischen Höchststand erreichen. Das Einwohnerwachstum stellt die Stadt vor neue Herausforderungen, insbesondere in den Bereichen Infrastrukturversorgung, Verkehrsmanagement und Wohnungsmarktpolitik.

Insbesondere Zahl der Kinder wird steigen

Im Prognosezeitraum wird sich der demografische Wandel durch die Zunahme älterer Bevölkerungsgruppen bemerkbar machen, gleichzeitig wird es eine in den letzten 30 Jahren nicht dagewesene Zunahme von Kindern und Jugendlichen geben, sodass vermehrt Familien bezahlbaren Wohnraum nachfragen. Die Zahl der potenziell Erwerbstätigen wird dank der Zuwanderung stabil bleiben.

Insbesondere in den Stadtbezirken Nord und Mitte wird die Bevölkerung in den nächsten 13 Jahren bedingt durch Neubau ansteigen, vor allem durch den Wohnungsbau auf den bis dahin zur Verfügung stehenden ehemaligen Bahnflächen des Projekts Stuttgart 21.

Autoren:

Michael Haußmann

Telefon: (0711) 216-98541

E-Mail: michael.haussmann@stuttgart.de

Attina Mäding

Telefon: (0711) 216-98579

E-Mail: attina.maeding@stuttgart.de

Dr. Ansgar Schmitz-Veltin

Telefon: (0711) 216-98574

E-Mail: ansgar.schmitz-veltin@stuttgart.de

- 1 Für die städtische Prognose werden die Bevölkerungszahlen direkt über die Statistikabzüge des Melderegisters gewonnen, während in überregionalen Prognosen die Daten aus der amtlichen Einwohnerfortschreibung verwendet werden, die nur auf gesamtstädtischer Ebene vorliegen. Für Stuttgart lag die amtliche Einwohnerzahl Ende 2017 mit 632 743 um ca. 21 000 über der Zahl der im Melderegister der Stadt gespeicherten Personen.
- 2 „KOSIS“ steht für Kommunales Statistisches Informationssystem. Der KOSIS-Verbund ist eine kommunale Selbsthilfeorganisation, die unter dem Dach des Verbands Deutscher Städtestatistiker Kooperationsprojekte organisiert. Diese Projekte sind darauf ausgerichtet, die DV-Instrumente vor allem für kommunale Statistik, Stadtforschung und Planung sowie Wahlen kooperativ und damit kostensparend zu organisieren (vgl. www.kosis.de).
- 3 Zum 1. Januar 2000 wurde neben dem bisher allein geltenden Abstammungsprinzip (*ius sanguinis*) das Geburtsortprinzip (*ius soli*) eingeführt. Danach können unter bestimmten Voraussetzungen auch in Deutschland geborene Kinder ausländischer Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben. Dazu muss mindestens ein Elternteil seit acht Jahren rechtmäßig seinen gewöhnlichen Aufenthalt in Deutschland haben und zum Zeitpunkt der Geburt ein unbefristetes Aufenthaltsrecht besitzen. Zunächst war damit die Verpflichtung verbunden, sich mit Vollendung des 18. Lebensjahres zwischen der deutschen und der ausländischen Staatsangehörigkeit der Eltern zu entscheiden (Optionspflicht). Seit dem 20. Dezember 2014 entfällt die Optionspflicht für in Deutschland aufgewachsene *ius-soli*-Kinder (vgl. <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/verfassung/staatsangehoerigkeit/staatsangehoerigkeit-node.html>)

Literaturverzeichnis:

- Brachat-Schwarz, Werner (2017): Setzt sich der Trend zu kleineren Haushalten fort? Ergebnisse einer neuen Haushaltevorausberechnung für Baden-Württemberg. In: Statistisches Monatsheft 5+6/2017. S. 20-24.
- Dobroschke, Wolffhard; Gebhardt, Patrick (2015): Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Frankfurt am Main bis 2040. In: Frankfurter Statistische Berichte 2015, S. 62-71.
- Frisoli, Pasquale; Mäding, Attina (2018): Kleinräumige Unterschiede der Geburtenhäufigkeit in Stuttgart 2016. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 1/2018, S. 9-16.
- Heilweck-Backes, Inge; Schmitz-Veltin, Ansgar (2011): Der jährliche Wohnungsbedarf in Stuttgart – neue Trendabschätzung. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 5/2011, S. 173-177.
- Hochstetter, Bernhard; Brachat-Schwarz, Werner (2016): Schwierige Rahmenbedingungen für die neue Bevölkerungsvorausberechnung. Zur Methodik der Bevölkerungsvorausberechnung Basis 2014. In: Statistisches Monatsheft 2/2016. S. 11-16.
- Landeshauptstadt München (2017): Demographiebericht – Teil 1. Analyse und Bevölkerungsprognose 2015 bis 2035.
- Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für Stadtplanung und Erneuerung (2017): Zeitstufenliste Wohnen – Potenziale für den Wohnungsbau in Stuttgart. Sachstandsbericht 2016. Gemeinderatsdrucksache 255/2017. [https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/KSDRedSystem.nsf/0/D6ECA120AFCA3E55C125811D0031B3F9/\\$File/Anlage%201_Sachstandsbericht_.pdf](https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/KSDRedSystem.nsf/0/D6ECA120AFCA3E55C125811D0031B3F9/$File/Anlage%201_Sachstandsbericht_.pdf)
- Mäding, Attina (2017): Internationale Migration unter besonderer Berücksichtigung der Zuwanderung von Flüchtlingen in Stuttgart 2015/2016. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 10, S. 280-292
- Schmitz-Veltin, Ansgar (2011): Entwicklung der Haupt- und Nebenwohnungen in Stuttgart im Jahr 2010. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 5/2011, S. 162-172.
- Schmitz-Veltin, Ansgar (2012): Bevölkerungsdynamik und Wanderungen in der Stadtregion Stuttgart – Von der Sub- zur Reurbanisierung? In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 4/2012, S. 129-149.
- Schmitz-Veltin, Ansgar (2013): Einwohnervorausberechnungen 2012 bis 2030: Annahmen und Ergebnisse. In: Statistik und Informationsmanagement Monatsheft 11/2013, S. 301-318
- Schmitz-Veltin, Ansgar (2013): Einwohnervorausberechnungen 2012 bis 2030: Annahmen und Ergebnisse. In: Statistik und Informationsmanagement Monatsheft 11/2013, S. 301-318
- Schmitz-Veltin, Ansgar (2015): Reurbanisierung im Kontext einer neuen Unübersichtlichkeit regionaler Entwicklungsmuster – Das Beispiel der Stadtregion Stuttgart. In: Fricke, Axel; Siedentop, Stefan; Zakrzewski, Philipp (Hrsg.): Reurbanisierung in baden-württembergischen Stadtregionen. Arbeitsberichte der ALR 14. Hannover.
- Statistisches Bundesamt (2018): Lebenserwartung für Jungen und Mädchen steigt weiter an. Pressemitteilung Nr. 108 vom 26.03.2018. https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2018/03/PD18_108_12621.html
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2018): Höchste Lebenserwartung im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald. Baden-Württemberg: Frauen leben im Schnitt gut vier Jahre länger als Männer. Pressemitteilung 61/2018, Stuttgart, 26. März 2018. <https://www.statistik-bw.de/Presse/Pressemitteilungen/2018061>
- Strauß, Matthias; Schmitz-Veltin, Ansgar; Mäding, Attina (2017): Neubaubezieher in Stuttgart – Analyse zur Struktur der Bewohner und Haushalte in neu errichteten Wohnungen. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 8/2017, S. 237-246.